№ 3. 1903.

DER DEUTSCHE GARTENRAT

ZENTRALBLATT · FÜR · DIE · FORTBILDUNG · UND WOHLFAHRT · ALLER GARTENBAU-BEFLISSENEN

REDIGIERT · VON · ANDREAS · VOSS ·
IN GROSS-LICHTERFELDE BEI BERLIN, ROONSTR. 8.

Wochen- und Wetter-Kalender.

Nachdruck verboten!

April 1903.		Sonnen- Aufgang	Sonnen- Untergang	Der im Februar-Prospekt für Anfang April angekündigte Wetterumschlag traf präzise ein!
19.	Sonntag . .	4^{58}	7^{02}	Am 19. Mond in Erdferne; am 27. Neumond; am 1. Mai Mond in Erdnähe; am 11. Vollmond; am 16. Mond in Erdferne; am 26. Neumond; am 28. Mond in Erdnähe. — Mond in Erdnähe bringt feuchteres Wetter, Mond in Erdferne bringt trockeneres Wetter.
20.	Montag . . .	4^{56}	7^{03}	
21.	Dienstag . .	4^{54}	7^{05}	
22.	Mittwoch .	4^{52}	7^{07}	
23.	Donnerstag	4^{50}	7^{08}	Kritische Tage I. Ordnung für 1903 nach Prof. Falb: 27. April, 26. Mai, 25. Juni, 24. Juli, 22. Aug., 21. Sept., 20. Okt., (5. Nov.) und 4. Dez.
24.	Freitag . . .	4^{48}	7^{10}	
25.	Sonnabend	4^{46}	7^{12}	

Eigener Vorbericht des „Deutschen Gartenrats".

April — Mai. Schöne oder trockene Tage sind: 10.—14. April, 20.—24. April, 30. April — 3. Mai, 10.—17. Mai, 20.—23. Mai, 31. Mai bis 3. Juni.

Die Sonnenfinsternis vom 29. März zeigte in der 1. und 2. Aprilwoche ihre Wirkung durch Sturm, Hagel- und Regen-Schauer!

Das ganze Jahr 1903 wird im allgemeinen mehr feucht als trocken sein. — Mit gelegentlichen Unterbrechungen durch die kritischen Tage I. Ordnung und durch die Mondstellung in Erdferne oder Erdnähe wird bis Anfang April Nordwest- und Westwind vorherrschen. (Dies hat sich bestätigt.) **Anfang April** (etwa um den 2.—5.) findet ein Wetterumschlag für den Sommer statt, worauf bis Anfang Juli Ost- und Südostwinde vorherrschen, gelegentlich unterbrochen durch südliche und westliche Winde. — **April** bringt Schnee, viel unfreundliches Wetter und heftige Stürme. **Mai** vorwiegend trocken; Nachtfröste bleiben nicht aus; gegen Ende Mai starke Niederschläge. **Juni** schön und veränderlich: Anfang und Ende feucht, im zweiten Drittel schön, aber nicht ohne kalte Nächte.

SENDUNGEN FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG ERBETEN AN ANDREAS VOSS, GROSS-LICHTERFELDE, ROONSTR. 8.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN AN DEN VERLAG JOHANNES RÄDE - BERLIN W. 15 - UHLANDSTRASSE 146.

Inserate unter „Stellen-Gesuche und -Angebote" für Abonnenten kostenlos. Im übrigen Anzeigenteil kostet die 4gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Grössere Aufträge und Rabatt laut Tarif. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Zeitgeschichte.

Schrebergärten. Unter der Überschrift „Schrebergärten für Aachen!" gibt Herr Dr. Dedolph einen für alle Freunde der Volkswohlfahrt und der Pflanzenwelt interessanten längeren Bericht über die bekanntlich zuerst in Leipzig entstandenen „Schrebergärten". Etwas ähnliches haben wir in und um Berlin in den zahlreichen sogen. Laubenkolonieen und in den Gärten der Berliner Abteilung des „Vereins vom Roten Kreuz", welche eine segensreiche Einrichtung sind. Die Berliner Laubenkolonieen sind so zahlreich, dass bereits eine Zeitschrift „Der Laubenkolonist" deren Interessen vertritt.

Herr Dr. Dedolph gibt im nachstehenden ein anschauliches Bild von den Leipziger Familiengärtchen:

„Studienzwecke fesselten mich im Herbst und einen Teil des Winters an Leipzig. Meine Mussestunden benutzte ich zum Studium der Schrebergärten. Ursprünglich nur beabsichtigend, die Kinderspielplätze zu besichtigen, wie man sie auch hier in Aachen hat, war ich erstaunt, diese jedesmal inmitten von hunderten von zierlichen, gut gepflegten Gärten zu finden, die mit Obstbäumen, Blumen, Rosen, Himbeer-, Erdbeer-, Stachelbeersträuchern und allerlei sonstigen Gartengewächsen bepflanzt waren. In der Tat, ein herrlicher Anblick!

Ich erkundigte mich des Genaueren über diese Einrichtungen, studierte Broschüren, städtische Verwaltungsberichte, Satzungen der Gartenvereine, fragte diesen und jenen und fand da manches Interessante, Nützliche und Schöne, das ich den Aachenern zur Nachahmung dringend empfehle. Die Gärten heissen Schrebergärten.

Was sind Schrebergärten? Um es kurz zu sagen: es sind Gartenkolonieen, oft 500 bis zu 600 Gärten zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt, an verschiedenen Plätzen, rings um Leipzig, möglichst dicht vor, an einzelnen Stellen inmitten der Stadt.

Schuldirektor L. Mittenzwey in Lindenau schreibt über diese Gärten folgendes:

‚Auf die Bedeutung gerade dieser Familiengärtchen sei hier etwas eingehender hingewiesen, da wir der Ansicht begegnet sind, dass dieselben doch unwesentlich seien, ja, dass ein Schreberverein sicher noch intensiver seinen Aufgaben gerecht werden könnte, wenn er mit gärtnerischen Interessen sich nicht beschäftigte usw., und dass ein blosser Wiesenplan als Spielplatz vollständig genüge. Wir sind anderer Meinung. Durch das Vorhandensein von Gärten, welche sich rings um den Spielplatz lagern, sind nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene anwesend und üben indirekt eine heilsame Aufsicht über die ersteren, ein jedes Schrebervereinsmitglied ist berechtigt und verpflichtet, Ungebührlichkeiten zu wehren, denn dauernd können die Spielleiter oder Gruppenführer nicht anwesend sein.

Ferner hat das Kind der Grossstadt wenig Gelegenheit, das Wirken und Schaffen der Natur beobachten zu können, und es gibt in grossen Städten erfahrungsgemäss viele Bewohner, welche von der Naturgeschichte der Gemüse, die sie alltäglich auf dem Tische sehen, keine Ahnung besitzen. Wie belehrend ist da doch so ein Gärtchen für ein Kind, und welche Freude bereitet es und wie veredelnd wirkt es, wenn es auf „seinem" Beetchen pflanzen, begiessen und pflegen kann! Wenn es dann sieht, welche Mühe und Geduld es z. B. erfordert, ehe ein Obstbaum Früchte trägt, und welche Freude es der ganzen Familie bereitet, wenn zum ersten Male die liebliche Frucht vom Baume schimmert, so wird, so muss es dem Baume Teilnahme zollen, ein solches Kind wird kein Baumfrevler. Und wenn es das zutrauliche Vögelchen in seinem Neste beschaut — denn die lieblichen Sänger stellen sich ja so gern unter den Schutz der Menschen — und wenn es endlich die hilflosen Kleinen sieht, wie auch sie in ihrer Unbeholfenheit ohne elterliche Pflege sofort verkommen müssten, und wie

---

Stellen-Gesuche.

Junger Gehilfe, 19 Jahre alt, sucht Stellung bis 1. Mai in bess. Handelsgärtn., am liebsten Versandgeschäft. Derselbe war meistens in Topfpflanzen besch. Gefl. Off. erb. Georg Astheimer, Stuttgart, Ob. Mühlberg 17.

Suche für meinen Sohn, 18 J. alt, der die Berechtigung zum einjährigen Dienst erreicht hat, eine Lehrlingsstelle in einer gr. Gärtnerei, möglichst in oder bei Berlin. F. Schmidt, Gärtnereibes., Neustettin.

Suche zum 1. Mai für einen Ausgelernten, den ich bestens empfehlen kann, passende Gehilfenstelle. Gefl. Offerten erbittet H. Teichmann, Handelsgärtner, Liegnitz.

Energischer Obergärtner, 36 Jahre alt, fleissig und solid, welcher imstande ist, eine Gärtn. selbständig zu führen, I. Kraft in Topfkultur, Vermehr., Treib. und Binderei, präm. mit mehr. goldenen und silbernen Medaill., sucht, gestützt auf vorzügliche Zeugnisse, dauernde Stellung. Gefl. Off. erbittet Mensinga, Wandsbek, Frensenstr.

Suche für meinen Sohn, welch. zwei Jahre bei mir gelernt hat, zum 1. Mai Stellung z. weiteren Ausbildung. Max Rinke, Handelsgärtn., Düben (Prov. Sachs.).

Ein Gehilfe, 20 J. alt, evang., sucht zum 1. Mai Stellung in Freilandkulturen, Landschaft od. Samenzucht. Nur gute, langjährige Zeugnisse. Off. erbeten an H. Wank, Gehilfe, Markau bei Nauen (Prov. Brandenburg).

Ein junger fleissiger Gehilfe, 22 Jahre alt, militärfrei, erfahren in Topfpflanzenkultur und Gemüsebau, sucht dauernde Stellung. Gefl. Off. erbeten an W. Meyer, Gärtnergehilfe, Gross-Machnow bei Berlin.

Baumschulgehilfe, 21 J. alt, Spezialist in Obstbaum- u. Rosenschule, sucht zum 1. oder 15. Mai Stellung, event. auch als I. Gehilfe. Gefl. Off. unter E. S. 100 postlagernd Heilbronn a. N. erbeten.

Verheirateter Gärtner, auch mit Bureau-Arbeiten vertraut, tücht. im Fache, empfohlen durch die Redaktion, sucht dauernde Stellung. Näheres durch K. Neumann, Charlottenburg, Magazinstrasse 1.

Stellen-Angebote.

Suche für sofort oder später einen jungen Gehilfen für Topfpflanzen in dauernde Beschäftigung. Anfangsgehalt 20 bis 22 Mark bei freier Station. A. Dohmeyer, Halberstadt.

Zwei tüchtige, arbeitsame Gehilfen für Topfpflanzenkultur und Landschaftsgärtnerei in gute dauernde Stellung gesucht. Geh. 25 bis 30 Mark. Antritt sofort oder später. A. Remmen, Kunst- und Handelsgärtner, Bocholt, Westfalen.

Suche für sofort oder zum 1. Mai einen tüchtigen, fleissigen Gehilfen. Geh. 25—28 Mark bei guter Behdlg. Stellung dauernd. Chr. Kühn, Worms a. Rh.

Suche zum 1. Mai einen jungen strebsamen Gehilfen für Topfpflanzenkultur in dauernde Stell. bei freier Station. Offerten mit Gehaltsansprüchen an O. Negendank, Handelsgärtn., Wittenberg.

Gesucht baldigst ein junger Gehilfe, bes. Gemüsebau. Gehalt 20—22 Mark monatl. M. Langholz, Obergärtner, Gut Lammershagen p. Selent (Holst.).

Samenbranche! Junger, solider Mann mit guter Handschrift, welcher seine Lehrzeit im Samengeschäft beendet u. im Versand u. Detailverkauf tätig war, findet zum 1. Mai dauernde Stellung. Offerten mit Zeugn. Albrecht Hoch, Samenhandlung, Rixdorf, Berliner Str. 41.

Ein Volontär zum 1. Mai ges. Tiebels Blumengesch., Halle a. S.

Ein junger Mann im Alter von wenigstens 17 Jahren, welcher die Gemüsegärtn. genau kennt, wird sofort nach der französisch. Schweiz ges. Geh. 20 Franken per Monat bei freier Station. Gute Gelegenheit, die französ. Sprache zu erlernen. Gefl. Off. erbeten. Ed. Lemp, Neuchâtel (Schweiz).

Nach der Schweiz suchen zum möglichst sofortigen Eintritt einen flinken, ordentl. Gehilfen, der Tüchtiges leistet in Binderei u. Topfpflanz. Solide u. tücht. Bewerber wollen ihre Offerten richten an Gebr. Altwegg, Kunst- u. Handelsg., Rüti, Ct. Zürich (Schweiz).

Gewandte tüchtige Binderin, die auch Verkäuferin sein muss, zum 1. Mai gesucht. Gewandte Kranzbinderin bevorz. Offerten mit Gehaltsanspr. und Zeugnis-Abschriften erb. A. Adam, Nürnberg, Kleinreutherweg 93.

Ein unverheirateter, tüchtiger Gärtner mit guten Zeugn. ges. Helms, Domäne Ebstorf (Hann.).

Zum 1. Mai d. J. suche ich einen verheirateten, zuverläss. Gärtner, w. Gemüsebau gründlich versteht u. mit den Verhältnissen auf dem Lande vertraut ist. Meldungen mit Zeugnisabschriften erb. an Ed. Garben, Ditterke b. Gehrden (Hannover).

Grundstücke.

Ein Grundstück,

besonders für Gärtner geeignet, ca. 20 Morgen, wovon 5 Morgen Weinberg, mit viel. Obstbäumen, 2 Wohnhäusern, Stallung und Brunnen, 1/4 Stunde von der Stadt, ist unter günst. Bedingungen zu verkaufen. **Albert Sckerl, Schwiebus.**

Für meine in **Erfurt,** Löberflur 31 belegene

Handels-Gärtnerei

mit einem Fächeninhalte von etwa 10 Morgen, mit vollständig renov. Wohngebäuden, Lagerräumen, Gewächshäusern usw., suche ich sofort einen Käufer oder kautionsfähigen

Pächter.

Alles Nähere durch den Eigentümer **S. Schottlaender,** Rittergutsbesitzer in **Benkwitz** bei Breslau.

Gutsgärtnerei,

ca. 8 Morgen grosser Garten, mit 2 Gewächshäusern, ausreichenden Frühbeeten, Wasserleitung, in stark bevölkerter, industriereicher Gegend, nahe Stadt und Eisenbahnstation gelegen, ist zu verpachten. Meldungen zu richten an **Rudolf Mosse, Magdeburg,** unter **A. Z. 489.**

Umständehalber beabsichtige meine an gutem Platze gelegene, etwa 6 Morgen grosse

Baumschule

sofort unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unter **G. 10** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Grunewald-Seeterrain!

hochromantisch, 470 □R. à 800 M. verkauft **Falkenburger, Berlin,** neue Ansbacher Strasse 5.

Gärtnerei,

4½ Morgen gross, zwei Gewächshäuser, in Holstein an der Hauptbahn gelegen, für 18000 Mark, bei 6000 Mark Anzahlung, verkäuflich. Anfragen unter **G. 11** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ohne Anzahlung

Terrain an westlichem Vorortsbahnhofe mit 60 Mark die Rute verkäuflich. Meldungen unter **H. D. 121** an **Haasenstein & Vogler, Berlin S.**

auch bei dem Anblick dieser Aufopferung und Unverdrossenheit aufs deutlichste bewiesen wird, dass Elternliebe ohne Schranken ist; wer könnte da einen segensreichen Einfluss auf das Gemüt verkennen wollen! Ein solches Kind wird kein Tierquäler!

Wie sind aber diese Gärtchen auch allerliebst hergerichtet und sorgsam gepflegt. Ein wahres Paradies hat der menschliche Fleiss aus dem oft wenig kultivierten Boden hervorgezaubert. Welche unendliche Arbeit liegt hier verborgen und zwar eine freiwillige, die nicht mit gleissendem Golde bezahlt wird, die aber mehr nützt und mehr Segen stiftet, als sich ahnen lässt. Nicht Gold bringt sie ein, aber Gesundheit und Zufriedenheit. — Die Bearbeitung des Bodens hat wirklich etwas beruhigendes, besänftigendes —

„Dass der Mensch zum Menschen werde,
Stift' er einen ew'gen Bund
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund“ — (Schiller.)

was grosse Industrieorte ja recht beherzigen möchten. Das alte Rom ging einst vor allem daran mit zu Grunde, dass Hunderttausende von Sklaven ein Vaterland verteidigen sollten, von welchem keine Hand breit ihnen gehörte. Wäre es nun möglich, dass bei uns ein jeder Bürger sein Gärtchen hätte, ein Fleckchen auf der ganzen weiten Erde, das er sein nennen könnte, er würde es zu einem Eden gestalten mit den Worten aus Göthes Faust: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“ Vielen würde ihr Vaterland weniger gleichgültig sein.

Betrachten wir beispielsweise das Leben auf dem Schreberplatze an einem Sonntage. Mehr als hundert Familien sind in ihrem Gärtchen, nicht selten kommt auch noch eine, oft kommen gar zwei Familien zum Besuch. Wo wären denn diese Menschen alle, wenn sie nicht hier sein könnten? Wo anders als in Wirtshäusern, denn einen Ausgang will man am Sonntag Nachmittag haben, es treibt einen hinaus „aus der Strassen quetschender Enge“; und wo wären die armen Kinder? Nun sie wären meist auch dabei, in einem von Tabaksqualm und Bierdunst erfüllten Raume, wo sie nicht selten Dinge sehen und hören, die nicht für Kinder sind. Wir haben gesagt, die Kinder sind „meist dabei“, und das ist noch der günstigste Fall, wenn der Hausvater mit seiner Familie ausgeht; aber nur zu oft wird er, weil sich seine Schritte nach dem Bierhause lenken, den Ausgang allein vornehmen; und so wird er selbst am Sonntag, dem einzigen Tag, wo ihn sein Beruf nicht aus dem Kreise seiner Angehörigen führt, seiner Familie entfremdet. Ein grosser Denker der Gegenwart, W. H. Riehl, sagt: „Das Leben in der Familie ist das beste Bewahrungsmittel vor allen sozialen Verirrungen, und wenn diese jetzt allerwärts so mächtig emporwuchern, so ist dies das sicherste Zeichen, dass das Heiligtum des Hauses gar vielfach zertrümmert sein muss.“ Durch das Gärtchen aber wird der Hausherr so manchen Tag und manche Stunde seiner Familie erhalten, es hilft der Entfremdung mit ihren unsäglich traurigen Folgen begegnen.

Dass diese Gärtchen den Eltern neben dem traulichen Vereinigungspunkt mit ihren Kindern eine gesundheitsdienliche Beschäftigung und eine wahre Erholung nach angestrengter Berufstätigkeit bieten, wurde bereits erwähnt; doch neben der sanitären und der pädagogischen Bedeutung ist es auch noch eine wirtschaftliche, welche die Gärten für den Verein als solchen haben, und derer wir noch gedenken müssen.

Ein Schreberverein hat gar vielerlei Ausgaben (Platzpacht, Aufführung und Instandhaltung von Baulichkeiten, Umfriedigungen, Brunnen, Wegen — Spiel- und Turngeräte, Kinderfeste, Botendienste, Amortisation usw.); nun sind aber die Mitgliederbeiträge sehr niedrige (gewöhnlich 2 Mark), damit es auch dem Ärmsten möglich ist, beizutreten. Da geben nun die Gärten einen nennenswerten Reinertrag. Die Gartenmiete richtet sich nach der Grösse des Gartens; für den Quadratmeter wird je nach der finanziellen Lage gewöhnlich 5 bis 12 Pfennige bezahlt pro Jahr. Nun kommt aber dem Verein, welcher die ganze Fläche erpachtet hat, der Quadratmeter nicht höher als 3 bis 4 Pfennige. Zu berücksichtigen ist freilich hierbei, dass der Spielplatz, die Wege, sowie der Raum für Baulichkeiten, Brunnen, Bedürfnisanstalten usw. ein Erträgnis nicht geben, mithin ein höherer Mietzins nötig ist. Also selbst aus wirtschaftlichen Rücksichten, als „melkende Kuh“ für den Verein, sind diese Gärten von Bedeutung.'

Soweit Schuldirektor Mittenzwey.

Ausser diesen Schrebervereinen, deren Zahl etwa 17 ist, und welche die Pflege des Jugendspiels und die Unterhaltung von Milch- und Badekolonieen mit gärtnerischen Bestrebungen vereinigen, existieren in Leipzig noch viele Gartenvereine, welche ausschliesslich die Anlage von Gärten bezwecken.

Der Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig (1891) schreibt darüber folgendes: „Da diese Gartenanlagen in der gesamten Leipziger Bevölkerung, bei Arm und Reich, den grössten Beifall gefunden haben, steigt das Bedürfnis nach denselben fortwährend. Unter solchen Umständen finden es die Eigentümer vorstädtischer unbebauter, vielleicht sehr wertvoller, aber vorläufig zinsloser Grundstücke vorteilhaft, diese Grundstücke im Ganzen oder im Einzelnen an Gartenliebhaber zu verpachten, und so entstehen fortwährend neue Gartengruppen, die sich in ihrer Organisation mehr oder weniger den Schrebergärten anlehnen.“ Und der Verwaltungsbericht vom Jahre 1900 schreibt folgendes: „Die im August vorgenommene Obstbaumzählung gab uns erwünschte Gelegenheit, über diese Gartenkolonieen erneute Kenntnis zu erlangen.

Vermischte Anzeigen

200 Töpfe grossblättriger **Efeu** werden bald zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote m. Preisangabe erbittet **A. Raabe**, städtisch. Promenadengärtner in **Glatz** (Schlesien).

Kostenlose Stellenvermittelung für Gärtnergehilfen.
Herberge Berlin N. 37, Weissenburger Strasse 67, bei **Kaufmann**.
Telephon Amt III, 3013.

Lehranstalt für Obst- und Gartenbau
Stuttgart, Seestrasse.
— Höhere Gärtner-Lehranstalt. —
Zum Beginn des Semesters finden Gärtner, welche eine zeitgemässe wissenschaftliche Bildung erstreben, Aufnahme. Der Unterricht erstreckt sich auf sämtliche Zweige der Gärtnerei.
Prospekt und jede weitere Auskunft kostenfrei durch
Direktor **Felix N. Gaucher.**

Gärtner-Lehranstalt Köstritz.
(Leipzig-Gera.)
Stärkst besuchte höhere Fachschule für Gärtner.
Abteilung I: Gehilfenkursus. **Abteilung II:** Lehrlingskursus.
Abteilung III: Kursus für Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.
Zeitgemässe wissenschaftliche Ausbildung. Beste Erfolge. Günstige Bedingungen.
Näheres durch Direktor Dr. **H. Settegast.**

Gärtner-Lehranstalt und Gärtnerische Handelsschule Werneuchen bei Berlin
verbunden mit kaufmännisch geleiteten **120 Morgen grossen** eigenen **Obstplantagen,** Topfpflanzkulturen, Landschafts- und Dekorationsgärtnerei.
Auskunfts-Hauptbureau: **Berlin NW.,** Perleberger Strasse 10.
— **Pension bei dem Direktor.** —

Carl Gronewaldt
Berlin N. 58. * Gegründet 1877. * **Hamburg.**
Alleiniger Fabrikant der
präm. Vossschen Düngermischungen.
Billigste Bezugsquelle für
Hornspäne, Hornmehl, Knochenmehl, Chile-Salpeter, Superphosphat, Thomasmehl, Kainit etc.

Verlangen Sie
kostenlos meinen eleganten, illustrierten Katalog Nr. 10 über **edelste** Gartengewächse.
Karl Lenz,
Gartenbau,
Werder (Havel).

Elegante
Rosenstöcke
liefere ich wieder seit Jahren, mit schön gedrehtem Kopf, grün und weiss, oder anders gestrichen, unten gegen Fäulnis imprägniert, von festem Kiefernholz:
17 mm stark, 0,60 0,80 1,00 lang,
100 Stück 10 12 14 Mark.
27 mm stark, 1,25 1,40 1,60 1,90 lang,
100 Stück 25 27 30 35 Mark.
Rasenpflöcke
zum Einzäunen, wie oben, 70 cm lang, 5 cm stark, 100 Stück 40 Mk.
L. Fiek Nachf.,
Eberswalde, Bahnhof.

Mit Genugtuung können wir konstatieren, dass die Kolonieen in dem verflossenen Jahrzehnt eine gewaltige Zunahme erfahren haben. Im Winter 1890/91 zählten wir 38 Schreber- und Familiengärtenanlagen mit 2582 einzelnen Gärten, 1900 aber 119 derartige Anlagen mit 7741 einzelnen Gärten, worin 44939 Obstbäume standen. Aus dem Dargelegten ergibt sich, dass die Stadt Leipzig ihre alte Eigenschaft als ‚Gartenstadt‘ noch nicht verloren hat, ja, es will uns scheinen, als ob sie diese Bezeichnung durch die in neuester Zeit entstandenen Gartenkolonieen wieder mehr und mehr zu verdienen sucht. Dies kann man nur mit Freude begrüssen. Abgesehen von dem hohen erzieherischen Wert ist nichts mehr als der Besitz eines Gartens, und sei es auch nur ein Gärtchen, geeignet, die Missstände des grossstädtischen Wohnens einigermassen abzuschwächen.“

Ein Feind der Fortbildungsschule. Der Gärtnerlehrling M. war in Strafe genommen worden, weil er unentschuldigt aus der Fortbildungsschule fortgeblieben war. M. hielt sich überhaupt nicht für verpflichtet, die Fortbildungsschule zu besuchen, da er als Gärtner nicht zu den gewerblichen Arbeitern gehöre. Das Landgericht erkannte aber auf eine Geldstrafe, und das Kammergericht wies die Revision mit der Begründung ab, an sich sei der Gärtner kein Gewerbetreibender, er könne aber zum Gewerbetreibenden werden, wenn er Handelsgärtnerei betreibt, d. h. entweder neben den selbstgewonnenen auch angekaufte Erzeugnisse verarbeitet oder den Vertrieb in grossem Umfange und kaufmännischen Formen bewirkt, oder wenn der Ladenverkauf den Hauptbetrieb bildet. Aber auch die Kunstgärtnerei wird sich derart von dem üblichen Gartenbau unterscheiden, dass sie nicht mehr darunter gehöre, sondern als selbständiges Gewerbe der Reichsgewerbeordnung zuzuzählen sei. Als Merkmale der Kunstgärtnerei kommen technische Vorbildung des Unternehmers, seiner Angestellten und Gehilfen, künstliche Anlagen (Gewächshäuser) und kaufmännische Buchführung in Betracht.

Die deutsche Kolonialschule zu Witzenhausen a. d. Werra veröffentlichte die neueste Nummer ihres Nachrichtenheftes „Der Deutsche Kulturpionier“, und zwar ein reich illustriertes, gut ausgestattetes Doppelheft, das eine vielseitige Übersicht von den Bestrebungen der Anstalt bietet. Bei Durchsicht des Heftes kommen wir zu der Überzeugung, dass die Deutsche Kolonialschule in den fast vier Jahren ihres Bestehens die auf sie gesetzten Hoffnungen vollauf rechtfertigt. Bereits sind 54 junge Männer als deutsche Kulturpioniere in die verschiedensten Länder der Erde hinausgezogen, und sie haben sich in ihren mannigfachen Stellungen als durchaus tüchtig erwiesen. Im vergangenen Winterhalbjahr wurden 60 Schüler aufgenommen. Der umfangreiche und sehr vielseitige Lehrplan zeigt, dass diese Bildungsanstalt in Theorie und Praxis alles bietet, was für den Kolonialberuf, namentlich für den Pflanzer, Viehzüchter, Kolonialbeamten, Kolonisten u. dgl., notwendig ist. Für die praktischen Übungen bietet eine ausgedehnte Gärtnerei nebst Baumschule (70000 Stämmchen) und Gewächshäusern, sowie das landwirtschaftliche Areal mit seinen 450 Morgen Ackerland, 30 Morgen Wiesen und über 200 Morgen Hutungen, die Molkerei, der reiche Viehstand und die gut eingerichteten Handwerksstätten die beste Gelegenheit. So werden Männer herangebildet, die für die Kolonialarbeit durchaus geeignet sind, weil sie in den verschiedenen Lebenslagen und Wirtschaftsbedürfnissen jederzeit selbst sich helfen können und draussen ihren Mann stehen. Demgemäss hat auch die Anstalt mit bestem Erfolg tüchtige und ehrenwerte Söhne aus den besten Kreisen unseres Volkes in die neue und eigenartig koloniale Lebenslaufbahn hinausgeführt und damit bewiesen, dass auch in Deutschland nicht nach der bisher vielfach landläufigen Meinung für den Kolonialberuf nur vorwiegend minderwertige Elemente in Frage kommen.

Gartennachbarn und das Gesetz. Mit Beginn des Frühjahres regt sich die Tätigkeit in den vielen Gärten der Stadt und der Umgegend. Für die Besitzer von Gärten dürfte es sich empfehlen, sich jetzt wieder der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu erinnern, die namentlich für den Gartenbau von Bedeutung sind. In betracht kommen die §§ 910 und 911. Danach kann der Eigentümer eines Grundstücks Wurzeln eines Baumes oder eines Strauches, die von dem Nachbargrundstück in sein Grundstück eingedrungen sind, abschneiden, und er kann sie auch behalten, wenn ihm etwas daran gelegen ist, sie zu behalten. Ebenso kann er von einem Nachbargrundstück herüberragende Zweige abschneiden und behalten. Während er aber Wurzeln ohne weiteres abschneiden darf, darf er die herüberragenden Zweige erst dann wegschneiden, wenn er den Nachbarn dazu aufgefordert hat, dies in etwa 2—3 Tagen selbst zu tun und wenn der Nachbar diese Zeit hat verstreichen lassen, ohne der Aufforderung nachzukommen. Es ist aber wohl zu beachten, dass der Eigentümer eines Grundstückes sowohl die vom Nachbargrundstück eingedrungenen Wurzeln wie auch die von demselben herüberragenden Zweige nie abschneiden darf, wenn er durch die Wurzeln und Zweige in der Benutzung seines Gartens nicht beeinträchtigt wird. Wenn z. B. ein Baum mit seinen Zweigen in den Nachbargarten hineinragt, ohne das Wachstum der in diesem Garten befindlichen Bäume, Sträucher und Pflanzen zu beeinträchtigen, so darf man die herüberragenden Zweige nicht wegschneiden, denn das wäre Chikane, und Chikane auszuüben ist in allen Verhältnissen verboten und daher auch beim Gartenbau. Wenn dagegen z. B. die herüberragenden Zweige eines Baumes den

Springbrunnen-Gruppen,

technische und mechanische Spezialitäten

empfiehlt

J. Seipp, Frankfurt a. M.

Champignonbeete fix und fertig.

Neu! D. R.-G.-M.

Diese **versandfähigen,** bereits entwickelten Beete (50×85 cm) kann jedermann in beliebigem Raume lt. beifolgender Anweisung mit **unfehlbarem** Erfolge weitertreiben. Bei Auswechselung mehrerer Beete **das ganze Jahr** bedeutende Mengen dieses köstlichsten aller Pilze. — Per Stück **Mk. 6,—.**

Karl Kropp, Samenhandlung,

Leipzig-Sellerhausen 13.

Meine **Samen**-Preisliste ist erschienen und steht kostenfrei zu Diensten.

A. W. Andernach in Beuel a. Rhein

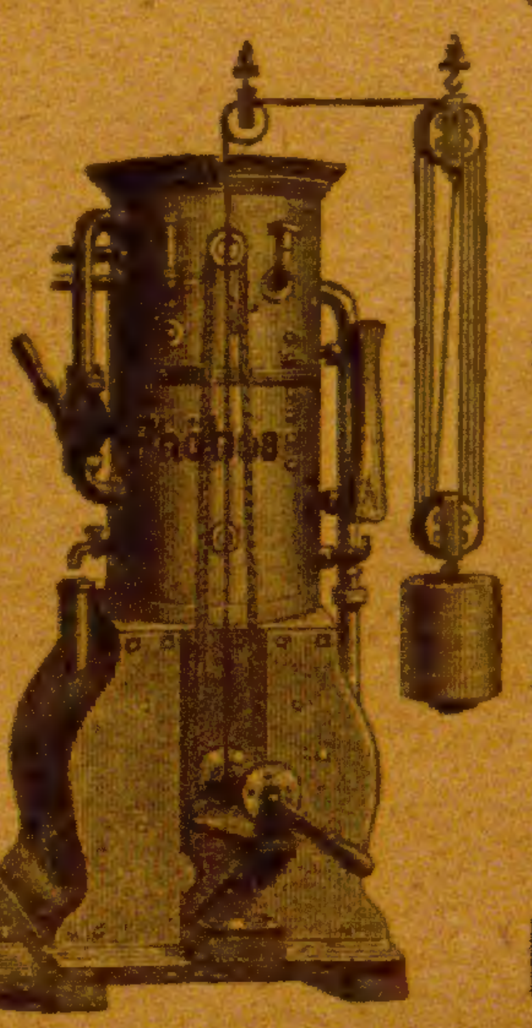
Falz-Baupappen „Kosmos“, Asphalt-Dachpappen, Holzcement, Asphalt-Isolirplatten, Carbolineum.

Fabrik-Marke

Gas an allen Orten

ohne Gasanstalt durch den **neuen** verbesserten

Gaserzeugungs-Apparat



„PHÖBOS“

für **Beleuchtung** (Gasglühlicht und alle Brennerarten) und **Heizung.**

Überraschend schöne, billigste und gefahrlose Beleuchtung.

Kein Acetylen! sondern Gasoline.

Im Konsum 4 mal billiger als Acetylen!

Mehrjährige Garantie wird geleistet!

Prospekte gratis und franko.
Geeignete Vertreter gesucht.

E. Krell & Co., Leipzig-Vo.

Der Deutsche Gartenrat

Zentralblatt für die Fortbildung und Wohlfahrt aller Gartenbaubeflissenen

Abonnements
nehmen alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1900a), sowie der Verlag in Berlin W. 15, Uhlandstr. 146, für Deutschland u. Österr.-Ungarn zum Preise von M. 5.— ganzjährl. od. M. 1.50 vierteljährl. entgegen. (Ausland 1 Jahr M. 6.50, 3 Mon. M. 2.—.)

Redigiert von
ANDREAS VOSS,
Kulturpraktiker,
Herausgeber von „Vilmorins Blumengärtnerei“,
früher Institutsgärtner an der Universität Göttingen.

Wöchentlicher
Lehrmittel-, Grundstücks-, Geschäfts- und Stellen-Anzeiger für ganz Deutschland.

Anzeigen
kosten für die 4 gesp. Zeile pro mm Höhe oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ (angebotene und gesuchte Stellen) für Abonnenten kostenlos. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Nr. 3. — (I. Jahrgang.) *Erscheint jeden Sonntag.* Berlin, 19. April 1903.

Sendungen für die Schriftleitung erbeten an Andreas Voss, Grosslichterfelde, Roonstrasse 8. | Originalbeiträge aus der Praxis werden gut honoriert. | Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet. | Geschäftliche Mitteilungen an den Verlag Johannes Räde, Berlin W. 15, Uhlandstrasse 146.

Professor R. Falbs Theorie im Jahre 1902 und 1903.

Das letztvergangene Jahr wird in den Annalen der Naturwissenschaft eine besondere Stelle wegen der Häufigkeit und Heftigkeit seiner Erdbeben einnehmen, namentlich im Zusammenhang mit den Vulkanausbrüchen. Zeitlich und auch inhaltlich den ersten Platz nimmt das grosse Erdbeben von Schemacha in Transkaukasien am 11. Februar v. J. ein. Die Opfer dieser gewaltigen Erderschütterung zählten nach Tausenden, und über 20 000 Menschen wurden ihres Obdachs beraubt. Im April kamen Nachrichten von schweren Erdbeben aus Guatemala, das ganze Land war während 48 Stunden heftigen Stössen ausgesetzt gewesen, zwei Städte wurden völlig zerstört, und entsetzliche Gewitter begleiteten die Beben. Im Mai begannen die starken Vulkanausbrüche in Westindien, und ihnen ging am 30. April ein Erdbeben voraus, das sich in Süd-England heftig fühlbar machte. An die Katastrophen auf Martinique und St. Vincent braucht nicht erinnert zu werden, sie kosteten im ganzen gegen 22 000 Menschen das Leben. Am 6. Juli ereignete sich ein heftiger Erdstoss auf der Halbinsel Saloniki, der ebenfalls Verluste an Menschenleben, eine grosse Panik und viele Schäden an den Häusern verursachte. Das 1000 km entfernte Observatorium in Laibach konnte den Verlauf dieser Erdbewegung genau verfolgen. Gegen Ende August wurde Nicaragua der Schauplatz von Erderschütterungen, und die anschliessende Eruption des Vulkans von Masaya versetzte die Umgegend in grossen Schrecken. Am 22. August kam die Kunde von einem entsetzlichen Erdbeben in Innerasien mit dem Zentrum in Kaschgar. Am 27. September fegte ein gewaltiges Unwetter über Sizilien unter gleichzeitiger Erregung der dortigen Vulkane. In Schottland geschahen am 14. Oktober Erdbeben, am 24. Oktober wurde ein scharfer Stoss in Rom verspürt, in den letzten Tagen des Oktober hatte wieder Guatemala schwer zu leiden. Endlich brachte der Schluss des Jahres noch eine traurige Kunde, nämlich die völlige Zerstörung der Stadt Andischan durch ein Erdbeben.

Professor Rudolf Falbs Theorie hat sich im Jahre 1902 in einer furchtbaren Weise Anerkennung verschafft und den Beweis erbracht, dass sie als Grundlage eine richtige ist und, wenn sie auch bezüglich einer allgemein brauchbaren Wettervorhersage für jedermann nicht ausreicht, so doch sicher für Erdbeben, Stürme und sonstige aussergewöhnliche Unwetter auf unserem Erdball.

Die fortgesetzten vulkanischen Ausbrüche auf Martinique und St. Vincent fallen nicht zufällig mit dem eigentümlichen Wetter des Jahres 1902 zusammen. Nachdem durch die Ausbrüche des Mont Pelée am 8. und 20. Mai, 5. Juni und 30. August, und des Mont Souffrière am 7. Mai, 3. und 21. September deren Zusammenhang mit den kritischen Mondstellungen als positive wissenschaftliche Tatsache festgehalten werden muss, drängt sich folgerichtig die Frage auf, ob diese Mondstellungen gerade im Jahre 1902 eine besondere Eigentümlichkeit besassen. Dies war tatsächlich und in hervorragender Weise der Fall.

Unter dem Ausdruck „Kritische Mondstellung“ versteht Herr Falb jene Stellungen des Mondes, welche in Verbindung mit den Stellungen der Sonne die stärkste Flut des Meeres erregen. Die Zeit und die wechselnde Grösse dieser Fluten werden auf den Observatorien für Meereskunde nach einer gewissen Formel regelmässig berechnet. Allein nicht bloss das Meer, sondern auch die Luft (Atmosphäre), sowie die Lava in den Tiefen der Erde unterliegen denselben fluterregenden Kräften. Dies kann wissenschaftlich nicht bestritten werden. Herr Professor Falb hat nun bereits seit 30 Jahren gefunden, dass Erdbeben-Katastrophen und vulkanische Ausbrüche sehr häufig mit kritischen Mondstellungen zusammenfallen, und dass auch Gewitter, besonders auffällig im Winter, am häufigsten zu solchen Zeiten einzutreten pflegen. Später ergab sich, dass die Menge der Niederschläge überhaupt mit diesen Stellungen zusammenhängt.

Seit dem Jahre 1888 hat nun Herr Prof. Falb die Berechnung nach der erwähnten Flutformel selbständig durchgeführt, was ihn veranlasste, sein Augenmerk auch auf die wechselnde Grösse der erhaltenen Ergebnisse zu richten. Diese Grössen schwankten zwischen den Flutkraftwerten 4,86 (als höchste) und 2,85 (als niedrigste). Diesen Zwischenraum teilte Herr Falb nun in 3 Teile und nannte „kritische Termine I. Ordnung“ diejenigen mit einem Flutkraftwert über 4,00 hinaus; „kritische Termine II. Ordnung“ diejenigen über 3,50 hinaus und III. Ordnung alle übrigen.

Vergleicht man nun die Anzahl der kritischen Tage I. Ordnung (also diejenigen mit dem grössten Flutwerte) innerhalb eines Jahres, so zeigt es sich, dass die Anzahl seit dem Jahre 1888, wo sie nur 8 betrug, in beständigem Wachsen ist und sich im Jahre 1902 bereits auf 14 Termine I. Ordnung beläuft, eine Anzahl, welche in den letzten 14 Jahren

noch nie erreicht worden ist. Die hauptsächlichste Ursache dieses Verhaltens liegt nach Herrn Falb in dem Umstande, dass die Abweichungen (Deklinationen) des Mondes vom Äquator, welche zwischen 28 und 18 Grad schwanken, im Jahre 1902 die niedrigsten Werte aufweisen. Nun aber ist nach der Flutformel die Flutkraft des Mondes desto grösser, je kleiner dessen Abweichungen vom Äquator sind. Daraus erklärt sich zwanglos die grosse Anzahl der kritischen Tage I. Ordnung im Jahre 1902.

Da nun die Flutkraft sowohl den Auftrieb der Lava als auch die aufsteigenden Strömungen der Luft befördert und verstärkt, so musste im Jahre 1902 eine Steigerung eintreten nicht nur in den vulkanischen Ausbrüchen, sondern auch in jenen Erscheinungen der Atmosphäre, welche eine Folge des gesteigerten Luftauftriebes sind, also in der Häufigkeit der Niederschläge und der Heranziehung kalter Luftströmungen.

Das gegenwärtige Jahr 1903 wird nun 13 kritische Tage I. Ordnung (!), 7 Tage II. Ordnung und nur 4 Tage III. Ordnung haben. Wenn nun diese Gestaltung auch der des Jahres 1902 noch immer sehr nahe kommt, so ist doch für die nächste Zeit bereits eine Abnahme der Anzahl kritischer Tage I. Ordnung bereits angebahnt.

Damit rechtfertigt sich die Erwartung, dass auch auf Martinique und St. Vincent die gegenwärtige Erregung der vulkanischen Kräfte bald wieder völlig zur Ruhe kommen werde. —

Zu seiner Theorie der kritischen Tage erklärt Herr Falb ausdrücklich:

„Es ist keineswegs gesagt, dass an jedem dieser Termine die erwähnten Erscheinungen (wie auffallende atmosphärische Störungen, Erdbeben, Gasexplosionen in Kohlenbergwerken, starke Niederschläge und Stürme, Gewitter mit Hagel etc.) eintreten müssen, sondern nur, dass, soweit der Mond dabei beteiligt ist, an diesen Terminen die Neigung zu einer Störung des Gleichgewichts der Atmosphäre besteht.“

Hierfür kommen folgende Mond- und Sonnen-Stellungen in Betracht: 1. Die Erdnähe des Mondes (Perigaeum). — 2. Der Äquatorstand des Mondes. — 3. Die Erdnähe der Sonne (Perihel). — 4. Der Äquatorstand der Sonne. — 5. Die beiden Sizygien: Neumond und Vollmond, denen mit Bezug auf die grösste Wirksamkeit noch 6. die Finsternisse der Sonne und des Mondes hinzugefügt werden müssen. — Im allgemeinen fallen nach Herrn Falb theoretisch die grössten Werte auf den 5. Punkt; ihm zunächst kommet dann der 2. Allein nicht nur der Umstand, dass einzelne dieser Stellungen in ihrem Werte schwanken, sondern auch der beständige Wechsel in ihrer gegenseitigen Gruppierung gibt den kritischen Tagen einen verschiedenen Wert. Danach teilt Herr Falb sie nach ihrer abnehmenden Stärke in drei Ordnungen.

Für 1903 gibt es insgesamt folgende kritische Termine mit ihren Flutkraftwerten von 4,57 bis herab zu 3,18.

I. Ordnung.

4,57 : 22. August.
4,57†: 21. September.
4,53 : 12. Februar.
4,45 : 13. Januar.
4,45 : 13. März.
4,45 : 24. Juni.
4,28 : 28. Oktober.
4,20 : 25. Juni.
4,12†: 12. April.
4,12 : 27. April.
4,12 : 26. Mai.
4,07†: 29. März.
4,03†: 4. Dezember.

II. Ordnung.

3,99 : 5. November.
3,92†: 6. Oktober.
3,88 : 27. Februar.
3,84 : 19. November.
3,71 : 7. September.
3,67 : 11. Mai.
3,51 : 28. Januar.

III. Ordnung.

3,43 : 8. August.
3,43 : 18. Dezember.
3,31 : 10. Juni.
3,18 : 9. Juli.

Die mit einer Sonnen- oder Mondfinsternis einhergehenden Tage sind durch ein † kenntlich gemacht, da solche Tage wahrscheinlich um eine Ordnung höher rücken, sodass z. B. der 6. Oktober als kritischer Tag I. Ordnung auftreten dürfte.

Was die Zeit anbelangt, wann die kritischen Termine zur Geltung kommen, so zeigte es sich bald, dass bei den Tagen I. Ordnung meist eine Verfrühung des Eintritts um 2—3 Tage nahezu die Regel bildet. Und wenn dieses verfrühte Eintreten rasch abläuft (z. B. bei starken und ausgebreiteten Schneefällen), so kann es geschehen, dass der berechnete kritische Tag selbst schon wieder rein und ruhig ist. Doch ist dann das schöne Wetter nur von kurzer Dauer. Bei den kritischen Tagen II. und III. Ordnung dagegen tritt meist eine Verspätung von 1—3 Tagen ein, ebenso bei starken Tagen I. Ordnung dann, wenn anhaltend hoher Luftdruck oder Ostwind vorherging. Dies sind Nebeneinflüsse, welche dazu beigetragen haben, dass das sonst klare Falb'sche Gesetz im Publikum so oft verkannt worden ist und noch verkannt wird. Alle Witterungsfaktoren sind ja schliesslich in erster Linie von der Sonnenwärme abhängig. So hatte Herr Prof. Falb auch öfters erklärt, dass ein an einem berechneten kritischen Tage in der heissen Zone besonders starker Luftauftrieb 6 Tage Zeit brauche, um bei uns erst dann durch bedeutende Zunahme der Niederschläge stärker hervorzutreten, was gleichfalls sehr zu beachten ist, um Herrn Falb richtig verstehen zu lernen. —

Der Zweck dieser Zeilen war, unseren geehrten Lesern einen ausreichenden Einblick in Falbs Theorie zu ermöglichen, zur Klärung darüber beizutragen und so zugleich eine bessere Grundlage für das Verständnis späterer Artikel über die Wetterkunde zu schaffen.

Der vom Herausgeber bereits in unseren Februar-Prospekten für Anfang April (als Wirkung der Sonnenfinsternis vom 29. März) angekündigte Wetterumschlag etwa um den 2.—5. April hat sich in Deutschland durch Stürme, Regenschauer mit Hagel (Graupeln) und Schneefällen präzise eingestellt! Abzuwarten bleibt, ob Ost- und Südostwinde später vorherrschen werden. Von der vorherrschenden Windrichtung lässt sich dann ein ungefährer Schluss für die Spätsommer-Witterung ziehen, welche wir dann im Wetterkalender bekanntgeben werden.

Der Streit um die Erdbeer-Ausläufer.

Der Streit um die Erdbeer-Ausläufer, ob man sie immer wieder gleich entfernen oder sie bis nach der Fruchtreife gewähren lassen soll, gilt zwar seit den Versuchen des Herrn Düerkopf für abgetan, aber man kann auch falsche Schlussfolgerungen ziehen, und das ist tatsächlich geschehen. Die Versuche des Herrn Düerkopf wurden von der Fachpresse des In- und Auslandes etwa folgendermassen besprochen und beurteilt: „Selbst bewährte Erdbeerzüchter waren häufig verschiedener Meinung darüber, ob man bei den jungen Fruchtpflanzen die Ranken abnehmen soll oder nicht. Zur endgültigen Entscheidung dieser für die Kultur der Erdbeeren „wichtigen Frage“ hat Herr Düerkopf sehr interessante Versuche vorgenommen, deren Ergebnisse lehrten, „dass das möglichst häufige Abnehmen der Ausläufer äusserst vorteilhaft auf die Entwickelung der Pflanze

und deren Fruchtbarkeit wirke". Nun geht aber aus dem Versuch klar hervor, dass die fortgesetzt, Woche für Woche oder alle zwei bis drei Wochen entrankten Pflanzen zwar die meisten Blätter und Früchte besassen, am Zähltage aber auch die meisten unreifen und schlecht entwickelten und nur 4—6 % reife Früchte aufwiesen, während die spät entrankten Pflanzen 11—13 % reife Früchte hatten! So betrachtet, hat der Versuch durchaus nicht zu Gunsten des fortwährenden Entrankens gesprochen, ganz abgesehen von den Kosten der Mehrarbeit und der Einbüssung einer Anzahl zur Weitervermehrung brauchbar gewesener Ausläufer oder deren Geldwertes, sowie der Ranken zu Anheftezwecken.

Wenn eine junge Erdbeerpflanze sich bis zu einem gewissen Grade entwickelt hat, so bilden sich in den Blattwinkeln sehr bald die sogenannten Ranken oder Ausläufer und später (bis zum Herbst) ausser diesen auch Blütenstengelknospen, welch' letztere aber unter Umständen während ihrer Entstehung auch in Ausläufer übergehen können. Je stärker die Blattentwickelung einer Sorte, desto zahlreicher und kräftiger sind meist die Ausläufer. Jedoch wird man finden, dass das Verhältnis sich etwas ändert, wenn Fruchtstengel vorhanden sind; denn je mehr Früchte, desto weniger oder desto schwächere Ausläufer bilden sich; auch das zunehmende Alter der Pflanzen verringert die Stärke und Zahl der Ausläufer fortschreitend.

Unter Gärtnern und Laien sind die ziemlich unschuldigen Ausläufer seit langer Zeit wahre Zankobjekte. Manche Gartenfreunde wollen die Ranken, sobald sie sich zeigen, stets entfernt wissen.

Fragt man dann: Warum? „Nun, sie entziehen ja der Pflanze die Nahrung," heisst es alsogleich; „die Ranken sind ja überflüssig, wenn man sie nicht zu Neuanlagen gebraucht, und es ist doch bekannt, dass man alles Überflüssige entfernen muss, damit das Bleibende die ganze, von den Wurzeln aufgenommene Nahrung bekommt, dadurch also kräftiger wird, und — nebenbei gesagt — sieht ein von Ausläufern freies Erdbeerfeld auch nicht so lotterig aus, wie man es sonst zeitweilig findet." — Der letzte, nebenbei gesagte Einwand hat seine Richtigkeit. Die übrigen Angaben klingen auch sehr plausibel; uns aber fällt es nicht ein, die einem Naturtriebe der Pflanze gehorchenden Ausläufer zu verdächtigen und so ohne weiteres zu glauben, dass sie ihrer Mutterpflanze so gar viel Nahrung für sich selbst rauben. Wir sind vielmehr der Meinung, dass ungenügende Erträge an Früchten in den meisten Fällen von dem brummigen Verhalten der „Seele des Geldbeutels" ihrer Schwester, der „Seele der Landwirtschaft" gegenüber abhängen, dass es an richtiger Ernährung fehlt.

Die Ausläufer entziehen der Mutterpflanze allerdings solange und in dem Masse Baustoffe, solange sie sich noch nicht bewurzelt haben, und nur in dem Masse, als ihre eigenen Blätter und Stengel als blattgrünhaltige, selbst assimilierende Organe nicht für sich selbst sorgen können. „Aber", fragen wir, „nehmen die Ranken ihre Nahrung aus dem Überflusse, welchen die Mutterpflanze enthält, oder nehmen sie die für die Mutterpflanze selbst nötigen Baustoffe?" Das erstere muss schon der Fall sein; denn wenn das letztere einträte, müsste ja die Mutterpflanze in kürzester Zeit zugrunde gehen, was indes nicht geschieht, und Überflüssiges abgeben schadet doch nicht.

Freilich; für wen sind die Ausläufer überflüssig? Für uns Freunde der Erdbeer-Bowle oder für die Erdbeerpflanze? Nun ja, für uns sind sie oftmals nicht nur überflüssig, sondern sogar lästig, andererseits aber auch wieder durchaus nützlich, indem z. B. die Monatserdbeeren und manche Ananaserdbeeren, wie *Ananas perpétuel*, *König Albert von Sachsen*, *White Pine-apple* und vor allem *Saint Joseph*, auch an den jungen Ausläuferpflanzen in gutem Boden noch oder schon Früchte tragen, scheinbar remontieren. Sodann erhält man kräftige Ausläuferpflanzen zur Neuanpflanzung nur von kräftigen Mutterstöcken, die nicht fortwährend zur Blätterbildung förmlich gereizt werden und gerade im ersten und zweiten Jahre am geeignetsten sind.

Dass die Erdbeerpflanzen Ausläufer entsenden, ist doch eine in der Natur der Pflanze begründete Erscheinung. Ist es da nicht naturwidrig, wenn man die Ranken mit peinlicher Sorgfalt entfernt, sobald sie sich zeigen? Der Umstand, dass die Erdbeerpflanze immerfort wieder neue Ranken entsendet, und um so öfter in ihrer normalen Entwickelung gestört wird, je häufiger man die Ranken entfernt, sollte doch schon Beweis genug sein, dass das voreilige Beseitigen der Ranken nur schädlich sein kann, für die Mutterpflanze selbst wie für die Nachzucht. Eine Danaiden-Arbeit übernehmen, gilt überhaupt nicht für einsichtsvoll.

Unsere Ansicht über den Schaden der Erdbeerausläufer, sowie über die Zeit, wann dieselben zu entfernen sind, ist die folgende: „Die Erdbeerausläufer schaden nur als Unkraut, indem sie gleich den Unkräutern dem Erdboden Pflanzennährstoffe entziehen, sobald ihre Wurzeln in den Boden eingedrungen sind."

Dieser Nachteil ist überall dort, wo richtig und reichlich gedüngt wird, von untergeordneter Bedeutung. Wir würden die Ausläufer weder kurz vor noch während der Blütezeit, sondern erst nach dem Abernten der Früchte entfernen, für die Neuanpflanzung aber im Juni-Juli die kräftigsten Rosetten auswählen und bis zur Pflanzzeit verschulen (verstopfen).

Der Streit wegen der Erdbeer-Ausläufer ist nur „viel Lärm um Nichts" und umgeht die Hauptsache. Wo nämlich Ranken in grosser Menge sich entwickeln, wird das Entfernen wenig nützen, wenn man den Grundfehler: die unzweckmässige Ernährung, nicht beseitigt, wobei gedämpftes unentleimtes Knochenmehl mit schwefelsaurem Kali sich in vielen Fällen bewähren wird, da es dem Boden an der nötigen Feuchtigkeit und an Stickstoff in solchen Fällen nicht fehlt. Also, die Ausläuferfrage ist völlig nebensächlich, die Sortenwahl und die gute Kultur aber die Hauptsache.

Gute Bodenbearbeitung eine Stickstoff-Ersparnis!

Mit dem Hinweis auf den ganz bedeutenden, aber doch noch zu häufig unterschätzten Wert einer guten Bodenbearbeitung, insbesondere für Gartenkulturen, wollen wir heute zugleich das Andenken an den berühmten, vor einigen Monaten verstorbenen französischen Agrikulturchemiker Professor P. P. Dehérain ehren, welcher vor etwa einem Jahrzehnt den Wert der Bodenbearbeitung wissenschaftlich untersucht hat, dessen Werk über Agrikulturchemie eins der besten ist, und welchem zu Ehren der Botaniker Decaisne eine Pflanzengattung *Deherainia* mit der Art *D. smaragdina* widmete.

Wie wichtig für den Gärtner und den Landwirt eine fleissige Bodenbearbeitung ist, hat Dehérain durch streng durchgeführte, mühevolle Versuche nachgewiesen. Man weiss schon lange, dass der Gehalt des Ackerbodens an Stickstoffverbindungen, deren Anwesenheit reichere Ernten ermöglichen, ein

sehr beträchtlicher genannt werden muss. Derselbe schwankt nämlich zwischen 4000 und 8000 kg pro 1 ha. Da man nun weiss, dass zu einer guten Ernte nicht mehr als etwa 100—150 kg Stickstoff pro Hektar notwendig sind, so ist es gewiss sehr zu verwundern, dass dem Boden trotzdem so grosse Mengen stickstoffhaltiger Düngemittel und Kalisalze alljährlich zugeführt werden müssen. Bei den meisten Kulturpflanzen kommt es aber nicht darauf an, wieviel der Boden während des ganzen Jahres an Stickstoff besitzt, sondern wieviel er im Frühjahr und Sommer besitzt, während der Wachstumszeit der Pflanzen. Da zeigt es sich denn, dass der Gehalt meist ein zu geringer ist, woraus sich der enorme Verbrauch an Chilesalpeter usw. erklärt. Deherain untersuchte nun, ob es möglich ist, im Frühjahr im Ackerboden eine so energische Nitrifikation (Salpeterstickstoff-Bildung) hervorzurufen, dass die hohen Ausgaben für Kali- und Natronsalpeter eingeschränkt oder unnötig werden können. Er stellte deshalb seine Versuche in der Weise an, dass er Proben von den verschiedensten Böden analysierte (chemisch untersuchte), und zwar: von solchen, die gänzlich unbehandelt geblieben; ferner von anderen, welche öfters zerkleinert, der Luft ausgesetzt und feucht gehalten worden. Es ergab sich hieraus nun erstens, dass die Böden bei der ersten Untersuchung höhere Stickstoffwerte zeigten, als bei einer mehrere Monate später vorgenommenen Untersuchung; das Verhältnis stellte sich etwa wie 3 : 1; zweitens aber ging zweifellos hervor, dass der Stickstoffgehalt der öfters und sorgfältig bearbeiteten Böden 20—30mal höher ist, als derjenige von unbearbeiteten Böden! Eine häufige Zerkleinerung (Lockerung) des Bodens zur richtigen Zeit, den Frühling hindurch, ist also ein Mittel, den Stickstoffgehalt der Erde in ausserordentlicher Weise zu erhöhen!

Zwar weiss die Praxis längst, dass öftere Bodenlockerung vorteilhaft ist; aber dennoch sind die Untersuchungen Deherains von hohem Wert, denn sie machen es erst zweifellos, dass je höher die intensive Bearbeitung eines Bodens geht, um so höher auch die Erträge sein müssen. Im Spätherbst soll der Boden tiefgepflügt oder gegraben werden, damit die Schollen recht ausgiebig dem Einflusse der Luft und des Wetters ausgesetzt werden, und dann bis zum Frühjahr ruhen. Vor der Einbringung der Saat müssen dann aber die Zerkleinerungsarbeiten in ausreichendster Weise vorgenommen und so oft und solange fortgesetzt werden, als es die heranwachsende Saat erlaubt. —

Wenn wir nun noch hervorheben, dass 1 Raumteil Wasser von 0° Celsius 727 Raumteile Ammoniakgas verschlucken kann, dass sich aber mit steigender Wärme dieses Verschluckungsvermögen verringert, ebenso bei abnehmendem Luftdrucke, dann wird es auch klar, weshalb gerade der vom Herbst bis zum Frühling kräftig bearbeitete Boden die grössten Vorteile bietet. Möge man hieraus allgemein soviel Nutzen wie möglich ziehen, um viel teuren Stickstoffdünger sparen zu können.

Moos und Flechten an den Gehölzen.

Hier und da empfiehlt man die Kupferkalklösung (Bordeauxbrühe) zur Vertilgung der Flechten an Bäumen. Beim Lesen dieser Notiz kam mir sofort der Gedanke: „Ja, die vorhandenen Flechten werden dadurch rasch zerstört, aber die Ursache der Flechtenüberhandnahme ist dadurch nicht beseitigt, und solange diese Ursache bestehen bleibt, solange werden auch Flechten sich wieder ansiedeln.“ Freilich ist es ja nötig, die zur Zeit vorhandenen Flechten zu beseitigen. Man sollte es dabei aber nicht bewenden lassen, sondern sich stets den von Liebigschen Satz ins Gedächtnis rufen, nach welchem Fehler in der Ernährungs- und Lebensweise die Grundursache der von Schmarotzern begleiteten Krankheiten sind. Die Schmarotzer sind demnach nicht die Ursache, sondern die Folge von Krankheiten! So ist es auch mit den Flechten, welche eigentlich als Saprophyten (Fäulnisbewohner) und nicht als Parasiten (Schmarotzer) zu betrachten sind, wie nach einem Referate in der „Gartenflora“ 1896 Herr Dr. Lindau festgestellt hat. Die Gartenflora schreibt: „Bezüglich der Frage, ob die auf der Rinde der Bäume wachsenden Flechten diesen unmittelbar schädlich werden können, haben Lindaus Untersuchungen zu einem verneinenden Ergebnis geführt. Nur wenn noch andere ungünstige Umstände hinzutreten, können die Flechten den Bäumen etwas anhaben. Durch Eindringen in die Lentizellen (Korkwarzen) der Äste verstopfen die Flechten allerdings die Luftwege, doch vermögen sie nur dann bis in die Spitze des Astes vorzudringen und so dessen Atmung vollständig zu hemmen, wenn sein Wachstum bereits nicht mehr normal ist!“ *V.*

Referate.

Über die Kultur der Freiland-Orchideen gibt Herr Karl Kaiser eine leichtfassliche Anleitung, zugleich darauf hinweisend, dass unsere schönen einheimischen *Erdorchideen* noch gar so wenig beachtet worden sind, und doch gehören sie zu den interessantesten Pflanzengebilden, die die Natur uns bietet. Sie sind winterhart, eignen sich auch zur Topfkultur und zum Auspflanzen ins Freie, und ihre Blumen sind, abgeschnitten, meist von langer Dauer, sodass sie einen geschätzten Werkstoff für Blumenarbeiten bilden.

Mancher hat zwar schon bei der Kultur dieser Pflanzen Misserfolge zu verzeichnen gehabt. Diese lagen meist an der unrichtigen Behandlung, oft aber auch an dem Pflanzenmaterial. Nicht selten werden Exemplare zum Kauf angeboten, welche zu unrichtiger Zeit und ohne Sachkenntnis aus den Wäldern oder von Wiesen geholt worden, die dann selbst bei richtiger Pflege zugrunde gehen mussten. Man kaufe deshalb nur kultivierte Pflanzen, oder solche, die mit Verständnis gesammelt sind. (Bezugsquellen nennt ev. der Herausgeber.)

Die beste Zeit zum Pflanzen uud zum Versand der Freiland-*Orchideen* sind die Monate August, September und Oktober. Alle Arten gedeihen, zu mehreren Exemplaren zusammengepflanzt, besser als einzeln, was bei der Kultur wohl zu beachten ist.

Zur Kultur im Freien wähle man für alle Gattungen einen halbschattigen, vor der Mittagssonne geschützten Platz, sorge für gute Bodendurchlässigkeit und verwende zur Bodenbereitung ein Gemisch von Rasen-, Laub- und Moorerde mit etwas Lehm, Sand und kleinen Kalksteinen. Frischer tierischer Dünger ist allen *Orchideen* schädlich und muss unbedingt vermieden werden. Die Knollen werden so gepflanzt, dass sie mit ihrer Spitze ca. 3—5 cm unter der Erdoberfläche sich befinden. Ein Bedecken des Bodens mit einer Moosdecke ist nur vorteilhaft; es wird dadurch eine gleichmässigere Feuchtigkeit erzielt, welche den *Orchideen* sehr zusagt. Im Winter genügt eine leichte Deckung mit Fichten- oder Tannenzweigen.

Zur Topfkultur eignen sich, mit wenigen Ausnahmen, alle Gattungen, und sie entwickeln sich, sachgemäss behandelt, zu schönen, aparten Topfpflanzen. Man hat die knollenbildenden und die faserwurzeligen Arten zu unterscheiden.

A. Die knollenbildenden Gattungen, also alle *Orchis-*, *Ophrys-*, *Anacamptis-*, *Himantoglossum-*, *Gymnadenia-*, *Platanthera-*, *Nigritella-*, *Serapias-* usw. Arten, verlangen mehr tiefe als flache Gefässe. Sofort nach Empfang pflanzt man die Knollen zu 4—5 Stück in Töpfe, die ca. 10 cm oben weit sind; man verwendet auch hier ein Gemisch von Rasen-, Laub- und Moorerde mit etwas Lehm, Sand und kleinen Kalksteinen zum Einpflanzen und sorgt für guten Wasserabzug. Die Knollen werden so gepflanzt, dass sie ca. 2½ cm unter der Erdoberfläche zu stehen kommen. Dabei berücksichtige man wohl, dass das Wachstum für das betreffende Jahr beendet ist und begiesse deshalb anfangs nur sehr mässig. Einzelne Arten werden zwar im Herbst noch treiben; aber auch diese begiesse man nur so oft, wie es gerade nötig ist, um sie vor dem Vertrocknen zu bewahren. Die Überwinterung geschieht am besten in einem sogen. kalten Kasten, der vor Feuchtigkeit geschützt ist, und von welchem die Kälte nur soweit abgehalten wird, dass die Töpfe nicht durch den Frost gesprengt werden, weshalb ein Einfüttern der Töpfe in Steinkohlenasche sehr vorteilhaft ist. —

Will man die Erd-*Orchideen* im Zimmer kultivieren, so lasse man dieselben bis Ende Oktober im Freien, jedoch an einer vor Regen geschützten Stelle. Dann bringe man sie in ein ungeheiztes oder nur wenig geheiztes Zimmer und stelle sie recht hell und sonnig. Einige Grad Kälte schaden ihnen durchaus nicht, wohl aber zuviel Wärme. Während des ziemlich frühzeitig eintretenden Wachstums müssen die Pflanzen dementsprechend auch öfter begossen werden. Nach der Blüte lässt man die Pflanzen durch allmähliches Entziehen des Wassers durch selteneres Begiessen oberirdisch absterben, bis sie dann wieder im August, wie oben angegeben, verpflanzt werden.

B. Die faserwurzeligen Gattungen, welche keine Knollen bilden, wie *Cypripedilum-*, *Cephalanthera-*, *Epipactis-*, *Listera-*, *Neotia-*Arten, haben eine längere Wachstumszeit; sie bedürfen also auch während des ganzen Sommers bis zum Spätherbst grösserer Feuchtigkeitsmengen und müssen länger im Triebe erhalten werden. Zu ihrer Kultur verwendet man flachere und grössere Töpfe und verpflanzt sie höchstens alle zwei Jahre.

Von den vielen kultivierbaren Arten seien nur die bekanntesten herausgegriffen und zunächst empfohlen: *Cephalanthera pallens*, reinweiss und grossblumig; *Cephalanthera rubra*, lebhaft rot, grossblumig; *Cypripedilum spectabile*, weiss mit roter Lippe, sehr grossblumig; *Cypripedilum Calceolus*, braunrot mit grosser dunkelgelber Lippe; *Cypripedilum macranthum*, dunkelrot, grossblumig; *Gymnadenia conopea*, prächtigrot, wohlriechend; *Epipactis rubiginosa*, purpur- bis braunrot; *Listera ovata*, grünlichgelb; *Anacamptis pyramidalis*, purpurrot, wohlriechend, verlangt durchaus kalkhaltigen Boden; *Platanthera bifolia*, weiss, wohlriechend; *Platanthera chlorantha*, gelblichweiss, wohlriechend; *Orchis latifolius (O. majalis)*, purpurrot, auch weiss, auf feuchten Wiesen; *Orchis masculus*, purpurrot; *Orchis maculatus*, helllila mit purpurrot; *Orchis Morio*, purpurrot, mit starken grünen Adern; *Orchis tridentatus (O. variegatus)*, hellpurpurrot, selten weiss; *Serapias longipetala*, ziegelrot mit violett, grossblumig; *Serapias cordigera*, ziegelrot mit schwarzrot, verlangen beide trockeneren Standort und Winterdecke, sind aber sehr schön. Eigenartig sind noch: *Himantoglossum, hircinum*, weiss mit purpurrot und grün gestreift, für trockeneren, sonnigen Standort; *Aceras anthropophora*, grünlichgold mit rotbraun; *Ophrys-*Arten, wie *O. muscifera*, *O. aranifera*, *O. apifera*, *O. fuciflora (O. arachnitis)*, als sogenannte Fliegen-, Spinnen-, Bienen- und Hummel-Kerfblume, alle mit meist dunkelpurpurnen kleinen Blumen mit grünlicher oder gelblicher Zeichnung und für warmen, sonnigeren Standort auf kalkhaltigem Boden; besser zur Topfkultur geeignet.

Erfordernisse eines ertragreichen Spargelbaues sind: 1. beste einjährige Pflanzen mit gesunder Bewurzelung; 2. nicht zu tiefe Pflanzung; 3. guter und viel Dünger; 4. gute und viel Komposterde; 5. gute und viel Jauche; 6. beste Pflege (begiessen, lockern und von Unkraut freihalten); 7. peinliches Freihalten von allen tierischen und pflanzlichen Schädlingen; 8. vorsichtiges und überlegtes Stechen. — Auf 1 Ar (= 1/25 Morgen) werden zur ersten Anlage etwa gebraucht: 4 Fuder guter, fetter, kurzer Stalldung, 3 Fuder guter, nährstoffreicher, grobgesiebter Kompost. Ferner ist den Sommer über oft zu begiessen. Düngung im ersten und zweiten Jahre à 2 Fuder Stalldünger und 50 Hektoliter Jauche (alle 4—6 Wochen über Sommer je 10 hl). Im dritten Jahre bei beginnendem Stich 2 Fuder Dünger, 4 Fuder Komposterde und Jauche, wie oben erwähnt. Vom vierten Jahre ab jährlich 2 Fuder Dünger, 1 Fuder Kompost, 50 hl Jauche und nach Bedürfnis ½ Zentner Kainit und ½ Zentner Thomasmehl. Ich möchte hinsichtlich der angegebenen Dungmassen noch erwähnen, dass man auch viel weniger geben kann; man kann auch viel schlechter pflegen, aber: wie die Saat, so die Ernte. Ich wirtschafte nach dieser Vorschrift seit Jahren und ernte vorzügliche Qualität, à Pflanze (10jähriger Durchschnitt) über 1 Pfund jährlich.

W. Schulz in „Deutsche Landw. Presse".

Zur Maiglöckchen-Düngung hatten Dr. M. Ullmann und Dr. Erich Braun folgende vorläufigen Versuchsergebnisse als wahrscheinlich zutreffend erhalten. *Maiglöckchen-*Pflanzen mit Blumen enthalten in ihrer Trockenmasse prozentisch etwas mehr organische (verbrennliche) Substanz, also auch mehr Stickstoff, aber weniger Asche als *Maiglöckchen-*Pflanzen ohne Blumen. Die mit Blumen hatten in ihrer Asche mehr Phosphorsäure und Kalk und weniger Kali.

Nimmt man pro Morgen Land mit einiger Wahrscheinlichkeit 100 000 Pflanzen mit und 100 000 ohne Blumen an, so wären zur Erzielung von 100 000 *Maiglöckchen* innerhalb 3 Jahre nötig rund 20 kg Stickstoff, 6 kg Phosphorsäure, 13 kg Kali und 9 kg Kalk. Diese Mengen müssen von den Pflanzen aber auch bestimmt aufgenommen werden können, müssen also nicht nur leicht löslich, sondern es muss auch noch ein Überschuss vorhanden sein. Interessierte Abonnenten erhalten nach Angabe der Boden- und Düngungsverhältnisse gern sachgemässe Vorschläge über Düngungen.

Die Loganbeere, welche aus Amerika stammt, soll nach W. C. Leachs Angabe in „The Gardeners' Chronicle" eine Kreuzung zwischen der vor etwa ¼ Jahrhundert aus Kalifornien eingeführten *„Aughianbaugh"*-Brombeere und einer roten Himbeere sein. Die genannte Brombeere gleiche in Gestalt sehr der Loganbeere, und beide sind sehr verschieden von allen anderen Beerenfrüchten. Wer die *„Aughianbaugh-*Brombeere kenne, werde diese Abstammung nicht mehr bezweifeln. Letztere ist nach ihrem

Züchter Logan so benannt. W. Eseik schreibt darüber im „Erfurter Führer“:

Die Pflanze wächst kräftig, bildet wenig bedornte Ranken bis zu 4 m Länge in einem Jahre, die grossen, brombeerartig geformten Blätter besitzen eine hübsche dunkelgrüne Farbe. Die Blüten erscheinen in Dolden an den vorjährigen Trieben, bringen ansehnliche Früchte, welche Ende Juni von kastanienbrauner Farbe und feinem aromatischen Geschmack sind; letzterer darf als ein Gemisch von Brombeere und Himbeere bezeichnet werden. Die Verwendbarkeit dieses wertvollen Beerenobstes ist eine sehr vielseitige. Infolge des ungewöhnlich starken Wachstums kann die Loganbeere als Schlingpflanze gar nicht genug geschätzt werden. Sie gedeiht im Halbschatten ebensogut wie in der vollen Sonne und ist zur Ausschmückung von Balkons, Lauben, Veranden usw. ebenso empfehlenswert als zur Bekleidung von Mauern. Zu beachten ist, dass die Loganbeere in Kästen gepflanzt nicht gedeiht, sie will im freien Lande stehen und zwar liebt sie recht nahrhafte Gartenerde und im Sommer bei trockener Witterung öfteres Giessen, sowie tägliches Überspritzen. Als Dünger gibt man im zweiten Jahre nach der Pflanzung Hornspäne oder in Wasser aufgelösten verdünnten Kuhmist. Die Fruchtbarkeit ist leidlich gut, aber nicht so gut als bei der Brombeere. (Ich würde als Düngung keine Hornspäne, sondern Hornmehl, Knochenmehl und Kainit zu gleichen Teilen verwenden. *Voss.*)

Blüten und Früchte
aus Wissenschaft und Praxis.

Fortbildungswesen.

Für Kritiker. Die Kritik ist die Brise, die über stagnierende Wasser fährt. Auf das Können, die Kunst, wird es auch beim Kritiker ankommen. Der Kritiker ohne Kunst, ohne innere Macht, ist gerade soviel wert als der Künstler ohne Verstand. *Leo Berg.*

Für eine einheitliche wissenschaftliche Pflanzen-Benennung hat sich nach Dr. O. Kuntzes langjährigen Spezialstudien herausgestellt, dass es wissenschaftlich richtig, und praktisch am vorteilhaftesten ist, die Benennung der Gattungen vom Jahre 1737 ab, dem Erscheinen von Linnés grundlegendem Werke „Genera Plantarum“ (Editio II), die Benennung der Arten vom Jahre 1753 ab, dem Erscheinen von Linnés grundlegendem Werke „Species Plantarum“, zu beginnen, wofür gewichtige Beweisgründe beigebracht sind. *Voss.*

Für eine einheitliche deutsche Pflanzen-Benennung ist die Festlegung der Gattungsnamen die erste unerlässliche Bedingung. *Voss.*

In einer tüchtigen fachlichen Ausbildung ist das beste Mittel gegen Interesselosigkeit im Geschäft gegeben, und damit gleichzeitig vor Genusssucht und besonders vor dem Wirtshausleben bewahrt zu bleiben. *Direktor Dr. J. Brümmer.*

Alle Wissenschaft läuft darauf hinaus, eine Anzahl „letzter“ Tatsachen zu finden, deren gegenseitiges Verhältnis darin besteht, dass sie Sonderfälle irgend eines allgemeinen Begriffs sind. *Prof. Dr. O. Kammerer.*

Solche eben erwähnten allgemeinen Begriffe für mehrere Sonderfälle aus der Gartenpraxis als Regeln festzulegen, oder womöglich auf Naturgesetze zurückzuführen, ist eine verdienstvolle Aufgabe für Gärtner und Gartenbau-Lehrer. *Voss.*

Pflanzenzüchtung.

Viola lutea, das Gelbe Veilchen, ist keine beständige Spezies, sondern eine Zuchtform von *Viola tricolor*, dem Dreifarbigen Veilchen; denn auf Kalkboden geht *V. lutea* in *V. tricolor* über. *Prof. Dr. H. Hoffmann (1887).*

Ein wertvolles Kennzeichen der Bastardierung (Hybridität) besteht in der Verbildung und Verkümmerung, welche ein Teil Pollenkörner zu erfahren pflegt. Alle Bastarde und Blendarten haben einen mehr oder weniger unregelmässig gebildeten Blütenstaub. Letzterer gibt somit einen Fingerzeig, wenn er auch die hybride Abstammung nicht ganz unbedingt beweist. *Dr. W. A. Focke.*

Obstbau.

Es ist für den Grad der Holzreife (bei Reben) äusserst gleichgiltig, ob die Blätter vor dem Blattfall vergilben und allmählich absterben, oder ob sie durch einen Frost in noch grünem, lebenskräftigem Zustande plötzlich getötet werden; wenn nur der Tod möglichst spät eintritt. *Dr. J. Behrens.*

Baumschnitt.

Wir müssen, um willig tragende, gut garnierte und doch langlebige Formobstbäume zu erhalten, die Leitzweige so schneiden, dass möglichst viele Knospen, alle aber nur zu einer mässigen Entwickelung gebracht werden. *Fr. Rebholz.*

Pflanzenschutz.

Chlorose (Bleichsucht, Gelbsucht) der Blätter ist fast mit Sicherheit zu erwarten, sobald der Kalkgehalt des Bodens den Eisengehalt über fünfmal übertrifft! — Durch zu hohen Kalkgehalt wird nämlich das Eisenoxyd in einen unlöslichen Zustand übergeführt. Begiessen des Bodens mit Eisenvitriol ist in solchem Falle nützlich, aber die Lösung darf nicht stärker als 2% sein (= 20 g auf 1 l Wasser). Starke Humuszufuhr zum Boden nützt hier auch. *Voss.*

Obstbäume, auch Kirschen, die durch Frost gelitten, können oft durch frühzeitiges, ausgiebiges Schröpfen (Längsschnitte) in die Rinde geheilt werden, indem man unmittelbar nach den Frösten die Holzborke abkratzt und dann Längsschnitte in die gebliebene grüne Rinde macht. [Dies trifft nur für nicht zu sehr erschöpfte Bäume zu. Red.] *Zapfe.*

Reiche Fruchtbarkeit im vorangegangenen Jahre schwächt die Widerstandsfähigkeit des Baumes und vermehrt die Frostempfindlichkeit. *Pfeiffer.*

Die Frostgefahr für Obstbäume wird vermehrt durch: 1. unzeitgemässe Lockerung (?) und Düngung des Bodens; 2. unzeitgemässen Schnitt; 3. schwächlichen, krankhaften Wuchs; 4. zu grosse Tragbarkeit im Jahre zuvor; 5. frische (zu späte. V.) Pflanzung; 6. Ungeziefer; 7. empfindliche Unterlage; 8. zu hohe Veredelungsstelle über dem Boden und 9. grosse Frosttemperaturen bei verhältnismässig warmem Boden. *R. Betten.*

Frost und Hitze. Die Wirkung von Frost und Hitze auf die Pflanzen ist eine auffallend gleichartige: Wärme trocknet aus, Kälte trocknet aus. — Wärme dehnt die Gewebe aus; dieselben werden aber durch gleichzeitigen Wasserverlust gleichwohl auch zusammengezogen. Kälte zieht die Gewebe zusammen; dieselben werden aber beim gleichzeitigen Gefrieren des vorhandenen Wassers gleichwohl auch ausgedehnt. — Wärme konserviert, Kälte konserviert. — Zu hohe Wärme wirkt zersetzend auf den flüssigen Inhalt des Zellgewebes; zu hohe Kälte verursacht ebendasselbe, nämlich Bräunung der Gewebe. — Erforene Pflanzen sind nicht zu retten; bei gefrorenen würde ich zunächst die austrocknende Wirkung des Frostes, aber auch etwaige Säfte-Entmischung in Betracht ziehen und demgemäss meine Massnahmen treffen. *Voss.*

Gegen die Mäuseplage wendet man den Löfflerschen Mäusetyphus-Bazillus erfolgreich an. Eine sogenannte „Rein-

kultur“ reicht für eine Fläche von 1/4 bis 1 ha (= 1 bis 4 Morgen) aus. (Bezugsquelle usw. wird auf Anfrage gern mitgeteilt.) *Voss.*

Düngerlehre.

Wir haben in dem Natrongehalt des Chilesalpeters eine ganz hervorragende Wirkung auf die Kulturpflanzen — insbesondere auf diejenigen, welche viel Kali bedürfen — gefunden. Die Wirkung des Chilesalpeter-Stickstoffs wurde erheblich geschwächt, wenn wir das Natron des Chilesalpeters durch Kalk ersetzen. Wir haben andererseits gefunden, dass die Wirkung des Ammoniak-Stickstoffs erheblich erhöht wurde, wenn wir dem schwefelsauren Ammoniak eine Beidüngung von Chlornatrium (Kochsalz) gaben. *Prof. Dr. Wagner*, 1892.

Es ist bekannt, dass Salpetersäure, Ammoniak und organische Substanz die drei Formen sind, in welchen man für Düngungszwecke Stickstoff kaufen kann. Der Salpeterstickstoff des Chilesalpeters wird unmittelbar von den Pflanzen aufgenommen; der Ammoniakstickstoff des schwefelsauren Ammoniaks geht im Boden allmählich in Salpetersäure über und erlangt dadurch erst die Fähigkeit, als Pflanzennährstoff zu dienen; während der organische Stickstoff im Knochenmehl, Fleischmehl, echten Guano, Hornmehl, Blutmehl usw. zunächst in Ammoniakstickstoff und darauf in Salpeterstickstoff sich verwandeln muss; denn die Pflanze nimmt nur Salpeterstickstoff auf. Bei dem Umwandlungsprozess gehen vom Ammoniakstickstoff aber zirka 10% verloren, und man kann annehmen, dass aus 100 Teilen Ammoniakstickstoff rund 90 Teile Salpeterstickstoff entstehen. — Am schnellsten wirkt somit der Chilesalpeter, etwas langsamer das schwefelsaure Ammoniaksalz, dann folgt der echte Guano und die Bremer Poudrette, viertens das Blutmehl, Fleischmehl, Hornmehl, fünftens das Ölkuchenmehl und Knochenmehl, sechstens der sehr langsam wirkende Wollstaub und zuletzt das äusserst langsam wirkende Ledermehl. *Prof. Dr. P. Wagner.*

Jede übertriebene Stickstoffdüngung (Chilesalpeter, Ammoniak, Blutmehl) erniedrigt den Zuckergehalt der Pflanzen, namentlich auch der Zuckerrüben. *Prof. Dr. Märcker.*

Auf im Herbst mit Stallmist gedüngtem, durchlässigem Boden widerstehen die Pflanzen der Trockenheit besser; während, wenn der Stallmist erst im Frühjahr gegeben wird, die Wirkung der Trockenheit verheerend sein kann. Schon darum soll man Stallmist im Herbst geben; ausserdem werden durch seine Anwendung dann die Bedingungen für die Lösung der übrigen Nährstoffe im Boden verbessert. *Prof. Dr. Märcker.*

Der Verlust, welchen die deutsche Landwirtschaft an Stallmiststickstoff, dem teuersten Pflanzennährstoff, erleidet, wurde von Prof. Märcker gleich dem Geldwert von 60 Millionen Zentner Chilesalpeter oder über 500 Millionen Mark berechnet. Der Stalldünger setzt sich bekanntlich zusammen aus dem Streustroh, dem Kot und der Jauche (Gülle), und der wirksame Stickstoff sitzt lediglich in der Jauche, oder doch nur zum ganz kleinen Teile auch im Kote. *Voss.*

Schwefelsäure als Dünger. Mengt man 1 kg Schwefelsäure mit 1000 kg (Liter) Wasser und giesst diese Flüssigkeit auf Wiesen und Felder, so bemerkt man oft eine vermehrte Fruchtbarkeit der letzteren. Diese rührt daher, weil die Schwefelsäure manche Erdarten zersetzt und auflöslich macht, wodurch schwefelsaure Salze entstehen, die von den Pflanzen aufgesogen werden und deren Wachstum fördern. *Dr. A. Stöckhardt.*

Schwefelsaures Ammoniak kann auf mildem Boden auch in Form einer Kopfdüngung (also durch blosses Aufstreuen) eine sehr günstige Wirkung ausüben. *Klöpfer; Prof. Dr. Kirchner.*

Je kräftiger die Nährsalzlösung ist, mit der man begiesst, auch je trockner die umgebende Luft ist, um so stärker verdunsten die Pflanzen durch ihre Blätter das Wasser, und um so angestrengter arbeiten die Blätter; jedoch tritt bei einer stärkeren Nährsalzlösung als 3‰ (3 g auf 1 Liter Wasser) meist wieder Verlangsamung ein. Ebenso nimmt mit zunehmendem Wasserdampfgehalt der Luft über mehr als 75% hinaus die Arbeitslust wieder stark ab und hört in einem völlig mit Wasserdampf gesättigten Raume fast ganz auf. *Voss.*

Die Behandlung der Weinstöcke in Weinbergen mit Schwefelkohlenstoff, indem man die Stöcke im Laufe des Sommers etwa 3 mal (Ende Mai, Ende Juni, Anfang August) mit je 25 g Schwefelkohlenstoff bespritzte, hat eine Erhöhung des Mostgewichtes, folglich auch des Zuckergehaltes, und eine Verminderung der Säure zur Folge gehabt, also auch eine vollkommenere Ausreifung der Trauben bewirkt. *Prof. Dr. Alfred Koch.*

Bei Anwendung des Schwefelkohlenstoffs einige Monate vor dem Anbau der Pflanzen wird die Fruchtbarkeit des Bodens in einem meist beträchtlichen Masse gesteigert. (Es würden 300 g pro 1 qm, verteilt in 5—6 etwa 25—40 cm tiefe Löcher, zweckmässig sein.) Während der Wachstumszeit der Pflanzen in den Boden eingeführt, wirkt Schwefelkohlenstoff je nach seiner Menge mehr oder weniger schädlich. *Prof. Dr. Wollny.*

Der Schwefelkohlenstoff steigert auch dann das Pflanzenwachstum, wenn der Pflanze alle Nährstoffe in löslicher Form zur Verfügung stehen. Die stärkere Ausnutzung der Bodennährstoffe muss aber rechtzeitig durch Düngung wieder ersetzt werden, wenn nicht in den kommenden Jahren ein bedeutender Rückgang der Erträge stattfinden soll. *Prof. Dr. Alfred Koch.*

In schwerem, tonigem Boden (Letten) wirkte Schwefelkohlenstoff nicht günstig, sondern wie Gift auf die Pflanzen. *Dr. Karl Windisch.*

Mit dem Rigolen von Böden mit nur 30—40 cm gutem Grund (Mutterboden) und mit Steingeröll als Untergrund hat man schlechte Erfahrungen gemacht, wenn man den guten Boden tief untergebracht hatte. Dagegen war es vorteilhaft, wenn man das Land nur etwa 10—15 cm tiefer stürzte, als Muttererde vorhanden war. *Oberlin.*

Gesundheitslehre.

Es ist nicht die Temperatur, welche unsern Organismus beeinflusst, sondern lediglich der allzugeringe oder allzugrosse Feuchtigkeitsgehalt der Luft, und nur fälschlich schreibt man die sich hieraus ergebenden Wirkungen dem Einflusse der Temperatur zu. — Bei weniger als 5 g Wasser pro Kubikmeter Luft wächst die Sterblichkeit, weil die Krankheiten der Atmungsorgane zunehmen, bei mehr als 12 g, weil die gastrischen (Unterleibs-) Erkrankungen sich mehren. —.

Krankheit bedeutet Störung der Zellfunktionen, Anhäufung von Stoffen, die nicht in den Organismus hineingehören, und den Kampf des Körpers gegen diese Anhäufung. *Dr. med. Kahnt.*

Bunte Woche.

Mut im Alltagsleben. Habe den Mut, einzugestehen, dass du arm bist, du nimmst dadurch der Armut ihren Stachel. — Habe den Mut, auf das zu verzichten, was du nicht nötig hast, wenn du's auch begehrtest. — Habe den Mut, deine Mittel nicht zu überschreiten, wenn du deine Freunde einlädst. — Habe den Mut, lieber den Armen zu geben, als dein Geld für Prunk und Pracht zu verschwenden. — Habe den Mut, Bittende abzuweisen, wo du den Nutzen einer Gabe nicht erkennen kannst. — Habe den Mut, erst für gesunde Nahrung und Wohnung zu sorgen, ehe du für Überflüssiges oder Schädliches Geld ausgibst. — Habe den Mut, jemand zu sagen, warum du ihm nichts leihen oder anschreiben willst.

Habe den Mut, Behaglichkeit und Anständigkeit der Mode vorzuziehen. — Habe den Mut, deine Gesundheit und dein Wohlbefinden mehr zu lieben, als die Vorurteile deiner Freunde. — Habe den Mut, dich das zu nennen, was du bist. — Habe den Mut, wie ein Schüler zu lernen, auch wenn die Leute den Kopf darüber schütteln. — Habe den Mut, deine Ideale ebensowenig zu verbergen, als deine Schwächen und Fehler verborgen sind. — Habe den Mut, lieber festzuhalten an dem, was dauernd ist, als an dem, was bald vergeht.

Habe den Mut, das Ehrenwerte zu achten, in welchem Gewande es auch auftritt, Unehrlichkeit und Doppelzüngigkeit aber zu bekämpfen, wer sie auch zeigt. — Habe den Mut, deine Meinung zu sagen, wo es nötig ist. — Habe den Mut, einen Freund in schäbigem Rock zu kennen, auch wenn du fein angezogen bist und mit feinen Leuten gehst. — Habe den Mut, deine schlechten Neigungen und Sitten zu bekämpfen, so wirst du ein Held, ob du auch nie eine Waffe führst.

Über den Gärtnerberuf schreibt Herr Dr. Udo Dammer, welcher sich früher selbst den Gärtnerberuf erwählt hatte,

folgendes: „Bekanntlich hält man den Gärtnerberuf für einen der gesundesten und angenehmsten, und so war es erklärlich, dass man in ihm das Heil für zahlreiche Damen zu finden glaubte, deren körperliche Konstitution eine sitzende Lebensweise verbot. Leider sind die Vorstellungen, die man in weiten Kreisen von der gesundheitlichen und angenehmen Beschäftigung der Gärtner hat, recht schiefe. Die Statistik der Krankenkassen belehrt uns im Gegenteil, dass Krankheit und Tod in den Gärtnerkreisen wüten wie in wenig Berufen, und über die Annehmlichkeiten des Gärtnerberufs werden wir weiterhin einige Vorstellungen bekommen. Dass der Gärtnerberuf nur für körperlich ganz feste Naturen geeignet ist, sollte eigentlich jedem ohne weiteres klar sein, der sich vergegenwärtigt, welchen Unbilden der Witterung und welchen schroffen Temperaturschwankungen der Gärtner ausgesetzt ist. Ob es regnet oder ob die Sonne heiss vom wolkenlosen Himmel herniederbrennt, muss dem Gärtner gleichgültig sein. Sein eigenes Wohlbefinden kommt dabei nicht in Frage. Die Arbeiten müssen ausgeführt werden, denn jede Verzögerung der Arbeit bringt materiellen Verlust. Wasserdichte Mäntel sind bei Regen nicht zu brauchen, denn sie sind in den meisten Fällen hinderlich bei der Arbeit. Da heisst's also aushalten und sich in das Unvermeidliche schicken. Wer einmal im Frühjahr auf dem durchfeuchteten Boden tagelang gehockt und gepflanzt hat, der weiss ein Lied davon zu singen, was es heisst, kalte Füsse und klamme Hände zu bekommen. Wenn dann zur Abwechslung noch ab und zu ein böiger Regenschauer heruntersaust, dass kein Faden trocken bleibt, dann wünscht sich wohl mancher ein trocken Dach, unter dem er Unterschlupf findet, und beneidet den Kollegen, der im Warmhaus sitzt. Doch dem gehts nicht viel besser. Hier ist die Luft so feucht und warm, dass jedes Kleidungsstück lästig wird, die feuchte Luft benimmt fast den Atem, und wenn man dann mitten im Winter aus diesem heissen Haus heraus ins Freie muss, wo ein eisiger Nordost weht und das Thermometer — 10, — 15 oder — 20° R. zeigt, dann ist das gerade auch nicht sehr gesundheitsfördernd. Nicht ganz so schroff ist ja der Temperaturwechsel, wenn man aus dem Kalthaus, in dem eine Temperatur von + 4 bis 8° R. herrscht, ins Freie tritt, aber den möchte ich noch kennen lernen, der einen tagelangen Aufenthalt in einem Haus mit 4—8° R. für angenehm und gesund hält. Das sind so einige Schattenseiten des Gärtnerberufs, die jedem einmal blühen, von denen sich der Laie aber meist gar keine Vorstellung macht. Es gehört zu dem Gärtnerberuf eine Passion, ohne die man nichts Ordentliches erreichen kann, und deshalb findet man wohl nur in wenigen anderen Berufsarten so viel Abtrünnige, die „umsatteln", wie gerade bei den Gärtnern." *„Die Woche"*.

Das Pflanzen der Steckzwiebeln muss auch stets mit Sorgfalt geschehen. Die Zwiebeln dürfen durchaus nicht tief stehen, sondern müssen förmlich auf der Oberfläche des Bodens sitzen und nur mit ihren Wurzeln in der Erde haften. Jede Pflanze, welche zu tief steht, macht einen starken Krauthals und bildet keine ordentliche Zwiebel. Man kann durch zu tiefes Pflanzen eine ganze Ernte in Frage stellen. Bei früherem Legen (Mitte März) verwendet man die kleineren, nur etwa haselnussgrossen Zwiebelchen; später und wenn man frühzeitig schon essbare Zwiebeln braucht, muss man grössere, etwa wallnussgrosse, pflanzen.

Über die Düngung unserer Gärten hielt im Verein für Gartenbau und Blumenzucht zu Minden in Westfalen Herr Direktor Dahling einen allgemein zutreffenden Vortrag. Nach seinen Ausführungen gebrauchen die Pflanzen Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, Schwefel, Magnesium, Eisen, Stickstoff, Phosphor, Kali und Kalk. Die vier letzt bezeichneten Bestandteile müssen dem Boden durch Düngung zugeführt werden. In erster Linie kommt Stalldünger in Betracht. Derselbe lockert und erwärmt den Boden, bewirkt durch Verwesung die Humusbildung und hält die Feuchtigkeit im Boden fest. Er wirkt lösend auf schwerlösliche Bestandteile im Boden ein, befördert die Bakterientätigkeit und ernährt die Pflanzen. Er enthält aber nicht genügend Phosphat. Dieses muss daher in Form von Thomasschlacke oder Superphosphat dem Boden zugeführt werden. Letzteres wirkt schneller als erstere.

Auch der Stickstoff und der Kalk reichen bei intensiver Kultur nicht aus. Der den Pflanzen notwendige Stickstoff wird dem Boden durch Chilesalpeter oder schwefelsaures Ammoniak zugeführt, und zwar letzteres vor der Einsaat, während der schneller wirkende Chilesalpeter als Kopfdüngung gegeben wird. Die zu späte Anwendung der Stickstoffdüngung ist den Pflanzen nachteilig. Wurzelgemüse und Kartoffeln bedürfen des Kalis; für letztere ist es dem Boden schon im Jahre vorher zuzuführen. An Kalk sind, wenn sich der Boden als kalkarm erweist, zur Ernährung der Früchte alle 3 Jahre etwa 12 Pfund pro Ar nötig; soll er zur Lockerung schweren Bodens dienen, so ist annähernd ein Zentner pro Ar notwendig. Der Kalk muss im Herbst dem Boden zugeführt werden.

Die einseitige Bevorzugung einer Düngungsart ist nachteilig; die Beschaffenheit des Bodens muss berücksichtigt, trockener Boden durch Zuführung humusbildender Bestandteile feucht gehalten, nasser Boden drainiert, schwerer Boden durch Stallmistdüngung und Kalkdüngung sowie durch Graben und Hacken gelockert werden. (Minden-Lübbecker Kreisblatt.)

Stachelbeersträucher werden viel zu stiefmütterlich behandelt. Sie verlangen aber reichen, kräftigen Boden, auch spätere öftere Düngung, wenn man besonders wohlschmeckende, grosse Früchte erzielen will. Ein wenig gekannter Fehler, auch bei den Stachelbeersträuchern, ist das Zutiefpflanzen derselben. Es ist ein grosser Irrtum, wenn man glaubt, bei den Stachelbeeren komme es nicht so sehr darauf an; aber der im Laufe der Jahre auffällig verminderte Ertrag, die überhandnehmenden Grundschosse, die in immer grösserer Zahl erscheinen, die geringwertigeren Früchte, vorzeitiges Absterben ganzer Stengel usw. sind eine unverkennbare Mahnung. Beim Einpflanzen muss man darauf sehen, dass der Wurzelhals, besonders in schwerem Boden, nicht mit in den Boden kommt. Da solcherart gepflanzte Sträucher aber bei Frühjahrspflanzung leichter austrocknen, solange die Wurzeln nicht Boden gefasst haben, so empfiehlt es sich, den Grund ein paar Wochen mit Erde, verrottetem Dung oder Torfmüll zu umgeben, dies dann aber wieder zu entfernen und dafür zunächst öfter zu begiessen.

Bücherbesprechung.

Wegweiser auf dem Obstmarkte. Unter diesem Titel ist im Verlage von C. Heinrich in Dresden ein kurzer Ratgeber bei Einkauf, Aufbewahrung und Behandlung des Kernobstes (Äpfel und Birnen) erschienen. Das Schriftchen enthält ein ausführliches Sortenverzeichnis mit Angabe der Genussreife, Haltbarkeit und Verwendbarkeit dieser Früchte. Es ist anscheinend vom Landes-Obstbauverein für das Königreich Sachsen herausgegeben, welcher in Dresden, Wiener Platz 1, Flügel C., eine Obstverkaufs-Vermittelungsstelle hat. — Wir können das billige Büchelchen allen Obstinteressenten nur empfehlen.

Die Balkon-Gärtnerei in ihrem ganzen Umfange. Nach den neuesten Erfahrungen über geschmackvolle Kasten-Bepflanzung, Farben-Zusammenstellung, Aussaaten, Pflege und Überwinterung der Balkonpflanzen usw., verfasst von Paul Jurass, Obergärtner und Gartenbau-Schriftsteller zu Baumschulenweg bei Berlin. — Dieses mit 24 Abbildungen versehene, 68 Seiten starke Werkchen ist für Balkonbesitzer ein hochwillkommener Leitfaden, der über alles Erforderliche Auskunft gibt. Dasselbe ist für den Preis von Mk. 1,50 direkt vom Verfasser zu beziehen.

Fragen

unserer geehrten Abonnenten werden **direkt** beantwortet, weil die weitaus meisten persönlicher oder örtlicher Natur sind. **Allen Anfragen ist das Rückporto beizufügen. Ohne Rückporto keine Anwort.**

Unsere Extra-Beilagen.

Unsere Extra-Beilagen (heute Nr. 5 u. 6) sind in erster Linie wissenschaftlich geordnet und zwar genau nach unserer Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei, deren Familien-Anordnung und Gattungsnummern. Wo eine andere Anordnung oder Auswahl gewünscht wird, ist man dazu durch die auf jeder Extra-Beilage angegebene Bezeichnung, ob Zier-, Nutz-, Heil- oder Giftpflanze, ob Zimmerpflanze, jederzeit in der Lage.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass auch eine sehr leicht erlernbare Anleitung zum Pflanzenbestimmen, d. h. zum eigenen Auffinden der Klasse, Familie oder Gattung, zu welcher eine Pflanze gehört, beigefügt werden soll, sodass unsere Extra-Beilagen eine mit jeder Woche anwachsende ebenso interessante wie wertvolle Gartenbotanik bilden werden, wie sie bisher nicht existierte. Der Herausgeber.

Schluss der Redaktion am 10. April 1903.

Druck von G. Uschmann in Weimar.

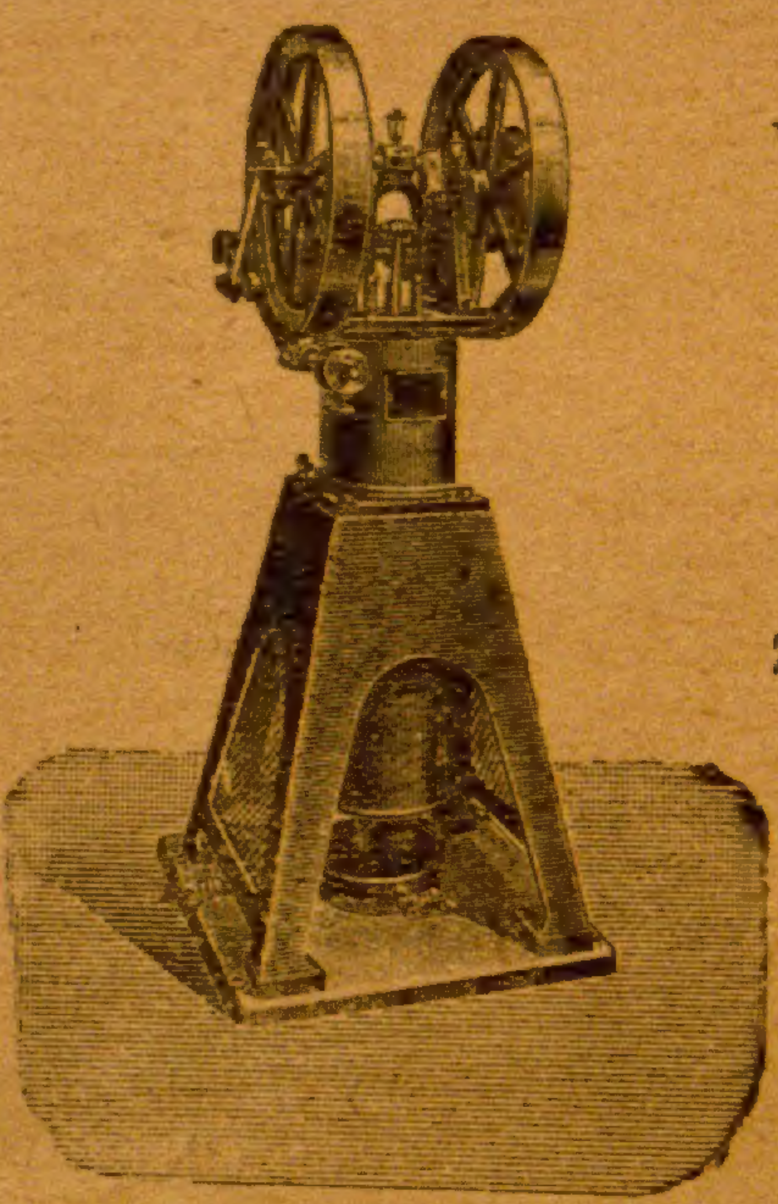
Pflanzen des Nachbargartens das Sonnenlicht wegnehmen oder ihnen durch den Tropfenfall schaden, so kann man das Abschneiden dieser Zweige innerhalb 2—3 Tagen vom Nachbarn verlangen. Kommt er diesem Verlangen in diesen 2—3 Tagen nicht nach, dann darf man sie selbst abschneiden und behalten. Früchte, die von einem Baume oder einem Strauche auf ein Nachbargrundstück hinüberfallen, darf der Besitzer dieses Grundstücks behalten. Aber man bedenke wohl, dass man nur diejenigen Früchte behalten darf, die hinübergefallen und zwar hinübergefallen sind, ohne dass man selbst dazu etwas getan hat. Man ist daher nicht berechtigt, die schönen Äpfel, die auf einem hinüberhängenden Zweige sitzen, eigenhändig abzupflücken, wie viele Leute meinen, sondern man muss geduldig so lange warten, bis sie von selbst herüberfallen. Ob die Äpfel nun aber herüberfallen, deshalb, weil der Wind sie abwirft, oder deshalb, weil der Eigentümer des Baumes diesen schüttelt, das ist gleichgiltig, wenn sie herüberfallen, ohne dass man selbst etwas dazu getan hat, so gehören sie immer dem Besitzer des Gartens, in den sie hineingefallen sind. Zu wünschen wäre nun, dass die lieben Nachbarn immer auseinander kommen mögen, ohne sich auf das Gesetz zu berufen, damit man nur selten das alte Sprichwort zu hören bekommt: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ (Bremer Nachrichten.)

Amüsanter und einträglicher Kohl. — Die „schöne“ Sitte, andere Leute in den April zu schicken, existiert der „Etoile Belge“ zufolge seit mindestens 3 Jahrhunderten. 1675 war in Paris der „Invalide mit dem Holzkopfe“ der schönste Aprilnarr, „poisson d'avril“, den man sich denken konnte. Man schickte einfältige Leute ins Invalidenhaus, wo angeblich ein Invalide leben sollte, dem der im Kriege weggeschossene Kopf durch einen Holzkopf ersetzt worden war. Wenn sie den berühmten Mann, der bei Rocroy den Kopf verloren hatte, sehen wollten, führte man sie an einen langen Flurgang und sagte: „Der Invalide ist zu Hause. Gehen Sie nur diesen Gang entlang, dann links und zweimal rechts, bis Sie zu einer Treppe kommen, die zum Erdgeschoss hinunter führt. Dann öffnen Sie die fünfte Tür: Dort ist es!“ Der „in den April Geschickte“ landete nach vielen Kreuz- und Querfahrten schliesslich auf einem Hofe, von wo man ihn nach der Küche schickte. „Der Invalide mit dem Holzkopfe“, antwortete ein Küchenjunge dem neugierigen Besucher, „lässt sich gerade rasieren . . . Ganz am Ende des Ganges, die siebente Tür links.“ Der Besucher begab sich schleunigst zum Barbier. „Der berühmte Mann ist soeben fortgegangen“, sagte dieser. „Sehen Sie doch einmal in der Kneipe nach . . . am Garteneingang.“ So wurde der Fragende von einem zum anderen geschickt, bis er schliesslich am Ufer der Seine stand, wo der Invalide mit dem Holzkopf dem Angelsport huldigen sollte; hier fand der „Aprilnarr“ aber nur einige Veteranen mit „ganz gewöhnlichen Köpfen“, die ihn auslachten und ihm zuriefen: „Poisson d'avril!“ — Ein Offizier der englischen Marine hatte 100 Lstr. gewettet, dass es ihm gelingen würde, den Herzog von Wellington in den April zu schicken. Da er mit dem Herzog befreundet war, durfte er sich erlauben, ihm folgendes mitzuteilen: „Da sich gerade ein Eilbote nach London begibt, will ich Ihnen von einem Ereignis erzählen, dem wir fast zum Opfer gefallen wären; wir sind der Gefahr nur durch eine Art Wunder entronnen. Gestern, gegen 5 Uhr morgens, erhielt unser Schiff „Elephant“ plötzlich einen heftigen Stoss; die Schiffswache glaubte schon, dass wir auf einer Sandbank festsässen. Wir waren aber mehr als drei Meilen vom Land entfernt; im Nu waren alle Mann auf Deck, und wir bemerkten beim Mondenscheine mehrere Seeungeheuer von furchtbarer Grösse. Eines von ihnen war dem Schiffe so nahe, dass es eine mächtige Woge zu uns hinaufwerfen konnte, wodurch fast zwei Matrosen weggefegt worden wären. Eine halbe Stunde lang überlegten wir, wie wir uns von den bösen Gästen befreien könnten. Die Stösse, die wir aushalten mussten, versetzten die ganze Mannschaft in Schrecken, und wir mussten die grössten Vorsichtsmassregeln ergreifen und unsere vier Kanonen in Bereitschaft stellen. Bei Tagesanbruch sahen wir mehr als zwanzig dieser Ungeheuer. Wir konnten besonders eines genau betrachten, denn es schien mehr als 50 Fuss lang zu sein; immer wieder tauchte es am Steuerbord auf. Ein Kanonier passte den günstigen Augenblick ab, wo es das Maul öffnete und jagte ihm eine Kugel direkt hinein. Das Ungeheuer überschlug sich und verreckte; die anderen ergriffen die Flucht. Wir bugsierten das Tier heran und erkannten, dass es eine Seeschlange war. Sie wird bis zum Abend des 1. Aprils am Hinterschiff zu sehen sein. Wenn Sie sie sehen wollen, müssen Sie bald kommen.“ Wellington erhielt diesen Brief am 31. März 1828. Am nächsten Morgen fuhr er aufs Meer hinaus, und man zeigte ihm an Stelle der Seeschlange einen . . . toten Steinbutt! Der Sieger von Waterloo wollte vor Zorn das ganze Schiff zerschmettern, aber es war stärker als er. — Am 30. März 1840 konnte man in französischen Blättern lesen: „Ein berühmter Weltfahrer, Herr Coutil, hat auf einer seiner letzten Forschungsreisen den Riesenkohl von Neuseeland entdeckt. Das ist sogleich ein schattenspendender Baum und eine nützliche Küchenpflanze. Dieser Kohl erreicht die Höhe eines Apfelbaumes, und seine Blätter geben eine gesunde Nahrung; in sechs Monaten ist er vollständig entwickelt. Samen sind zu haben in kleinen Schachteln zu 5 Frank in der Hauptniederlage, Rue du Pont-Neuf 7. Bestellungen werden aber erst vom 1. April an ausgeführt.“ Herr Coutil erhielt Bestellungen im Gesamtbetrage von 400 000 Franks

Überall, wo Bienen fliegen,

sollte die Broschüre: „**Wie kann man aus der Bienenzucht 100 Prozent Reingewinn erzielen?**“ gelesen werden. Das Werk ist das Produkt langjähriger und eingehender Versuche an eigenen und fremden Bienenständen. Jeder Bienenzüchter wird in demselben eine wahre Goldgrube entdecken. Es sollte deshalb in keinem Imkerhause, keiner Vereinsbibliothek fehlen! Gegen Einsendung von **1 Mark** durch Postanweisung franko zu beziehen vom Herausgeber

Bienenzuchtinspektor Hintz in Charlottenburg,
Kirchstrasse 11.



Maschinenfabrik
vorm. May & Kühling,
Chemnitz.
Abteilung: Kleinmotoren:
Heissluftmotoren
mit Petroleum-Unterfeuerung.
Zum Wasserheben für Gärtnereien, Güter, Villen etc.

Keine Reparaturen! Keine Wartung!
Kein Versagen!
Keine Konzession erforderlich.
In jedem Raume aufstellbar!
Kein Geräusch und kein Geruch!
Ingangsetzung durch Kutscher oder Dienstmädchen.
Billig in Anschaffung und Betrieb.

Wiederverkäufer gesucht.

und schickte dafür den naiven Bestellern . . . . Kürbissamen. Die Betrogenen wandten sich an den Staatsanwalt, aber der findige Contil war inzwischen nach Brüssel verduftet, von wo er an den Staatsanwalt folgendes Schreiben richtete: „Mein Herr, ich wundere mich, dass Sie nicht sofort gemerkt haben, dass die Sache sich am 1. April zutrug. Die Gesetze verbieten keinem Menschen, sich zu amüsieren.“ Der Entdecker des Riesenkohls von Neuseeland hielt es aber doch für geraten, den Gensdarmen aus dem Wege zu gehen

Die Einrichtung des neuen Volksparks im Grunewald-Berlin und die dahin führenden Prachtstrassen bilden in einer Versammlung des Kommunalvereins für die östlichen Charlottenburger Stadtbezirke den Gegenstand eines Vortrages, den Stadtverordnetenvorsteher Stoehler hielt. Danach steht der Gedanke, einen Teil des Grunewaldes in einen Volkspark umzuwandeln, mit der Schaffung einer direkten Verkehrsstrasse vom Schlossplatz in Berlin bis nach dem Döberitzer Schiessplatz in unmittelbarem Zusammenhang, und hat die Regierung bekanntlich zur Ebnung dieser Wege mit den Vorarbeiten begonnen. Was das Charlottenburger Gebiet betrifft, so wird die jetzt 26 m breite Bismarckstrasse auf 50 m verbreitert werden. An dem Punkt, wo der Bahnhof Ruhleben-Charlottenburg hinkommt, ist ein grosser Stern geplant, von wo aus 7—8 Strassen mit Reit- und Fusswegen angelegt werden sollen. Wenn erwogen wird, dass der Tiergarten dem grossen Berlin als Volkspark nicht mehr genügt, so ergibt sich das Bedürfnis der neuen Anlage, womit der Kaiser der Bevölkerung ein Geschenk machen will, nachdem sein Grossvater durch den Kurfürstendamm den Grunewald erschlossen hatte. In der Gegend der heutigen Saubucht soll ein Wildgatter von ca. 500 Morgen angelegt werden und einen zoologischen Garten grossen Stils bilden. Die gesamte Parkfläche gedenkt man mit elektrischen Bahnen zu befahren, ferner sollen mit Rücksicht auf die Schuljugend Spielplätze eingerichtet und durch Schaffung von Restaurationen auch den leiblichen Bedürfnissen entsprochen werden. Ist man sich erst über die Kosten der Havelüberbrückung klar, was bald der Fall sein wird, dann soll an die Ausführung gegangen werden. Mit den Strassen- und Verkehrserweiterungen in Charlottenburg steht die Frage, die Unterpflasterbahn auch bis nach dem Volkspark nach dem Grunewald zu leiten, in unmittelbarem Zusammenhang. Die Einteilung des Parks ist noch nicht festgestellt, doch ist daran gedacht, die Havel bei Pichelswerder zu überbrücken. Der Volkspark selbst soll unter Benutzung der bisherigen Waldbestände ausgebaut werden, wobei auch Blumenanlagen vorgesehen sind; an eine Neuansiedlung von Laubwald ist jedoch nicht gedacht. Wenn das, was vorgezeichnet ist, und was der Kaiser in Aussicht gestellt hat, zur Ausführung gelangt, so werden der Grossstadt Berlin und ihren Vororten grosse Vorteile erwachsen. (Deutsche Tageszeitung.)

Der Berliner Gärtnerstreik ist beendet. Der Verband gewerbetreibender Landschaftsgärtner hielt im „Askanier“ unter dem Vorsitz des Herrn Brodersen eine ausserordentliche Generalversammlung ab, um zu der allgemeinen Lohnbewegung der Gehilfen Stellung zu nehmen. Nach langer Debatte wurden die Vereinbarungen vor dem Gewerbegericht einstimmig gutgeheissen, so dass die Arbeit am 1. und 2. April auf allen Arbeitsstellen wieder aufgenommen werden konnte. Der vereinbarte Lohntarif stellt in der Hauptsache folgende Bedingungen: Die tägliche Arbeitszeit beträgt im Höchstfalle zehn Stunden. An Sonnabenden vom 1. März bis 1. Oktober ist eine Stunde früher Feierabend; Lohnabzug hierfür ist unstatthaft. Der Mindestlohn für Gärtner beträgt pro Stunde 50 Pfennig. Für nicht von Gärtnern zu verrichtende Arbeiten wird Personal nur mit der Erwähnung angenommen, dass Arbeiten eines Hilftarbeiters zu verrichten sind. Die Arbeitgeber erkennen jedoch den Lohn nur dann an, wenn die Gehilfen die nicht organisierten Firmen zur Anerkennung des Vertrages veranlassen. Die organisierten Arbeiter arbeiten nur bei tariftreuen Firmen; die organisierten Arbeiter beschäftigen in erster Linie organisierte Gehilfen, und diese nehmen in erster Linie Arbeit bei organisierten Arbeitgebern. Gehilfen, die direkt für Private arbeiten, verlangen einen Stundenlohn von 65 Pfennig. Nichttariftreue Gehilfen werden in der Organisation nicht geduldet. Überstunden und Sonntagsarbeit wird mit 10 Pfg. Aufschlag pro Stunde bezahlt. — Es folgen sodann allgemeine Bestimmungen, darunter die Errichtung einer Schiedskommission und Regelung der Fahrzeit und des Fahrgeldes der Gehilfen bei Fahrten zur Arbeitsstelle. Der Vertrag währt bis 1. April 1904.

Cannstatt bei Stuttgart. Eine für Gärtner wichtige Entscheidung hat der Verwaltungsgerichtshof in einer von der Ortskrankenkasse hier gegen den Gärtner Schächterle anhängig gemachten Berufungsklage getroffen, sofern der Gärtnerei- und Baumschulbetrieb nicht als ein gewerblicher sondern als ein landwirtschaftlicher Betrieb angesehen wurde, weil die Haupttätigkeit des Sch. in dem Betrieb der Baumschule liege. Demzufolge sind daher die Arbeiter nicht bei der Ortskrankenkasse sondern bei der Krankenpflegeversicherung versicherungspflichtig.

Nachschrift. Nachdem auch auf dem Gebiete der Krankenversicherung für Gärtner Unsicherheit eingetreten, raten wir jedem Gärtner dringend, sich nur der „Krankenkasse für Deutsche Gärtner (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 33) in Hamburg“ anzuschliessen. Voss.

Wir bieten Ihnen Vorteile,
die Sie wo anders nicht erhalten.

„Edelweiss“
Lassen Sie sich daher **sofort** unsern **1903** Katalog über fertige Fahrräder und **Motor-Zweiräder**, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gespannte Räder, Lenkstangen, Sättel, Konusse, Achsen, Lagerschalen, Zahnkränze, Gabeln, Kurbeln, Kettenräder zu **jeder Fahrradmarke passend** und daher wichtig für jeden Fahrradreparateur; ferner sämtliche Teile fix und fertig emailliert und vernickelt zum **Selbstzusammenstellen** guter **Fahrräder** und auch **Motor-Zweiräder**, kommen, welchen wir umsonst portofrei versenden.
Vertreter an allen Orten gesucht.
Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg Nr. 116.

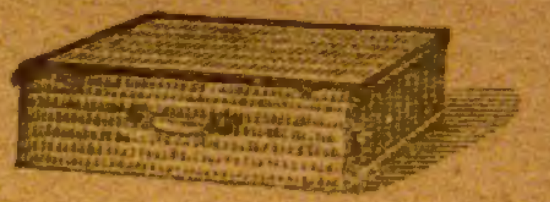
AEOLMUSIK WINDSPIEL

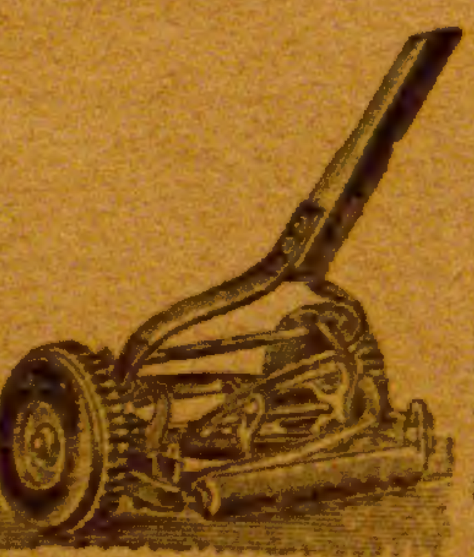
mit auswechselbaren Stimmplatten. **„Aeol“** ist überall in Gärten auf Gartenhäuschen, Stangen und Wohngebäuden leicht anzubringen. **„Aeol“** ertönt beim schwächsten Winde dreht sich selbstthätig u. spendet durch seine **wunderbare Melodien wirklichen Kunst-Genuss.**
„Aeol“ kostet gegen Voreinsendung od. Nachnahme (30 ₰ mehr) nur ℳ 2.—, 2 Stück ℳ 3.80 3 Stück ℳ 5.40. Allein-Versand durch die Rheinische Musikmftr. **F. Gottschalk, Oberhausen Rhld. Nr. 67.**

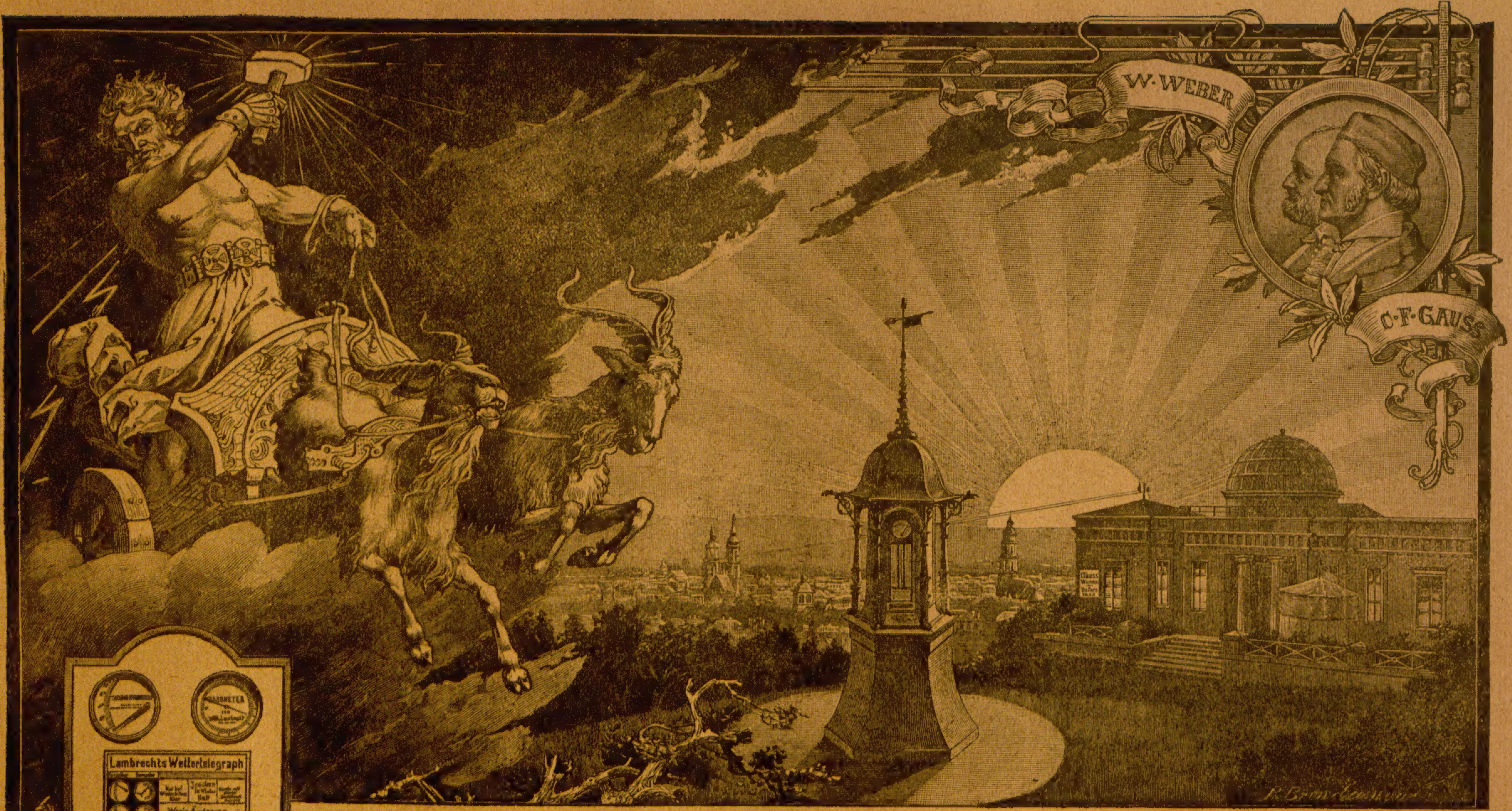
Engau's Nachf.
Dresden-A.
Pumpenfabrik.

Hochdruckpumpen
Etagenpumpen
Widderanlagen
Flügelpumpen
etc.

„Schütze Dich“
Zusammenlegbares Sonnenzelt.

Aufgestellter Korb, ca. 160 cm hoch.

Zusammengelegter Korb zum Transport ca. 70 cm lang, ca. 20 cm hoch, Gewicht 8—10 kg.
Preis per Stück:
Nr. I (einsitzig) à Mk. 45,—,
Nr. II (zweisitzig) à Mk. 50,—.
Ed. Zietz, Hamburg,
alte Gröninger Strasse 22 I.

Wer schöne Rasen

haben will, wie im **Königlichen Tiergarten**, Berlin, den **Kaiserlichen Gärten** im **Neuen Palais** und **Sanssouci** in Potsdam, oder wie im **Palmengarten** in Frankfurt a. M., und Mäher selbstschleifend, mit Kugellager, staubsicheren Lagern und dem neuesten sofortigen, nie versagenden Antrieb wünscht,
anstatt schwerfällige, jeden Augenblick zu schleifende Mäher veralteter Systeme,
kaufe
Abners Perfektions-Mäher 1903.
Prospekte gratis. — Reparaturen aller Systeme.
Abner & Co., G. m. b. H.
Köln-Lindenthal. Rasenmäher-Fabrik.



Die Schwankungen der Luftfeuchtigkeit, der Temperatur und des Luftdruckes sind nichts anderes, als die Wettertelegramme der Natur.

Lambrecht's Wetterinstrumente: „Wettertelegraph", „Polymeter", Thermohygroskop" etc. etc. haben die Aufgabe, sie dem Laien verständlich zu machen, **damit er auf einfache Weise das Wetter voraussehe.**

Lambrecht's Wettertelegraph.

Einfachste Ausstattung M. 35.—.

Ihre Instrumente sind gut hier angekommen und bin ich mit denselben sehr zufrieden.

Präsident Graf **Ballestrem.**

Der Apparat funktioniert tadellos. Ein Gewitter wurde z. B. gestern präzis gemeldet.

Prof. **Edm. J. Klein,** Diekirch (Luxemb.).

Lambrecht's Polymeter.

Einfachste Ausstattung M. 20,—.

Ihr Polymeter hat die Prognosen der hiesigen Wetterwarte schon wiederholt glänzend geschlagen.

Professor **W. Förster,** Bonn a. Rh.

Die Ausführung des Polymeters ist sehr sorgfältig und es funktioniert vollständig exakt.

Ingenieur **Eiffel,** Paris (Erbauer des Eiffelturms).

Lambrecht's Thermohygroskop.

Einfachste Ausstattung komplett M. 20,—.

Die Beobachtungen mit dem Thermohygroskop machen mir grosse Freude. Es leistet mir bei der Vorherbestimmung des Wetters vorzügliche Dienste.

Ministerialdirektor Dr. **Micke,** Berlin.

Ihr Instrument hat mir gute Dienste geleistet, sowohl in Luzern als in Vitznau und weiter in der Schweiz.

Henri de Parville, Direktor vom Journal: „La Nature", Paris.

Die für die hiesige Grossherzogl. Ackerbauschule bestimmte Sendung ist angekommen. Ich bin hocherfreut über die schönen, vorzüglich ausgestatteten und bestens funktionierenden meteorologischen Instrumente, die Ihrer Firma wieder alle Ehre machen.

Dr. **Hensoldt,** Ackerbauschuldirektor, Dargun (M.).

Unter Berufung auf diese Anzeige verlange man nähere Auskunft durch meine Broschüre: „Der Ratgeber", zweite verbesserte Auflage.

„Geschichtliches" zu obigem Bilde wird beigegeben.

Gegründet 1859 **Wilh. Lambrecht, Göttingen** (Georgia Augusta)

Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft, der grossen goldenen und verschiedener anderer Staatsmedaillen.

Verlag von Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstrasse 10.

Vilmorins

Blumengärtnerei.

Beschreibung, Kultur und Verwendung des gesamten Pflanzenmaterials für deutsche Gärten.

Dritte, neubearbeitete Auflage.

Unter Mitwirkung von **A. Siebert**, Direktor des Palmengartens zu Frankfurt a. M., herausgegeben von **A. Voss** in Berlin, früher Institutsgärtner in Göttingen.

Mit 1272 Textabbildungen und 400 bunten Blumenbildern auf 100 Farbendrucktafeln.

In zwei starke Halblederbände gebunden, Preis 56 M.

Was ein Konversations-Lexikon für das allgemeine Wissen bedeutet, das leistet der neue Vilmorin für die Ziergärtnerei und ist deshalb unentbehrlich für jedermann, der nach Beruf oder Neigung sich mit einem Garten beschäftigt.

Hampels

Gartenbuch für Jedermann.

Anleitung zur praktischen Ausübung aller Zweige der Gärtnerei.

Aus der Praxis für die Praxis.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Herausgegeben von

F. Kunert,
Königl. Hofgärtner zu Sanssouci-Potsdam.

Mit 198 in den Text gedruckten Abbildungen.

In Leinen gebunden, Preis 6 M.

Hampels Gartenbuch für jedermann ist genau das, was sein Titel ausspricht; es ist eine Anleitung für Gärtner und Gartenbesitzer zur praktischen Ausübung aller Zweige der Gärtnerei. Man wird erstaunt sein über den reichen Inhalt des Buches, über die überraschend klare und verständliche Anweisung zur Ausführung der Kulturen und dankbar die Beschränkung anerkennen, welche sich Hampel bei der Auswahl der von ihm empfohlenen Sorten auferlegt hat. Hampels Gartenbuch ist ein über 400 Seiten starker, mit 198 Abbildungen gezierter, stattlicher Oktavband, welcher, geschmackvoll gebunden, nur 6 M. kostet. Dieser Preis konnte nur in der Erwartung sehr grosser Verbreitung so billig gestellt werden, aber er hat es ermöglicht, dass das Hampel sche Werk sich wirklich in ganz Deutschland erwiesen hat als das **Gartenbuch für jedermann.**

Gartenbeete und Gruppen.

333 Entwürfe

für einfache und reiche Ausführung **mit mehrfachen und erprobten Bepflanzungen** in verschiedenen Jahreszeiten nebst **ziffernmässiger Angabe des Pflanzenbedarfs.**

Von **Carl Hampel,**
Gartendirektor der Stadt Leipzig.

Ein starker Band in Gross-Quart.

Neue Ausgabe.

Gebunden, Preis 7 M. 50 Pf.

Die 333 Entwürfe von Gartenbeeten und Gruppen, welche das obige Werk vereinigt, sind erdacht und ausgeführt zum Teil als grössere selbständige Schmuckstücke, zumeist aber zur Ausschmückung und Belebung von gärtnerischen Anlagen einfachster bis reichster Ausführung. Die angegebenen Bepflanzungen, verschiedenen Jahreszeiten und finanziellen Mitteln entsprechend, sind sämtlich erprobt und tragen verschiedenen Stilarten und verschiedenem Geschmacke Rechnung. — **Die neue Ausgabe ist nicht nur das reichhaltigste, sondern auch das billigste Werk seiner Art.**

Illustriertes

Gartenbau-Lexikon.

Dritte, neubearbeitete Auflage.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner aus Wissenschaft und Praxis herausgegeben von

Dr. **L. Wittmack,**
Geheimer Reg.-Rat, Professor in Berlin.

Mit 1002 Textabbildungen.

Gebunden, Preis 23 M.
(Auch in 20 Lieferungen à 1 M. oder 4 Abteilungen à 5 M. zu beziehen.)

Mag es sich darum handeln, irgend eine gärtnerische Verrichtung oder einen botanischen Ausdruck erklärt zu sehen, eine Beschreibung und Kulturanweisung der verschiedenen Blumen-, Obst-, und Gemüsesorten zu finden, eine Pflanzenkrankheit und die dagegen anzuwendenden Mittel festzustellen, Boden- und Düngeverhältnisse der Pflanzen zu ermitteln, gesetzliche Bestimmungen über Arbeiterverhältnisse nachzuschlagen, sich Kenntnis hervorragender Gartenanlagen zu erwerben usw., das „Illustrierte Gartenbau-Lexikon" — aufgeschlagen an der betr. Stelle des Alphabets — gibt sofortige Auskunft!

Grundzüge der Gartenkultur.

Wachstumsbedingungen, Bodenbereitung, Anzucht, Schnitt und Schutz.

Gemeinverständlicher Leitfaden für Unterricht und Praxis von **A. Voss** in Berlin.

Mit 74 Textabbildungen und 1 Karte.

Gebunden, Preis 3 M. 50 Pf.

Inhalt: 1. Allgemeines. 2. Das Sonnenlicht. 3. Die Wärme. 4. Das Wasser. 5. Die Luft. 6. Der Erdboden. 7. Die Pflanze und der Erdboden. 8. Die Pflanze und der Dünger. 9. Das Wetter. 10. Das Klima Deutschlands. 11. Die Anzucht der Pflanzen aus Samen. 12. Die Vermehrung der Pflanzen durch Knospen, Zwiebeln, Knollen, Ausläufer und Teilung. 13. Die Vermehrung der Pflanzen durch Ableger, Stecklinge und Schnittlinge. 14. Die Vermehrung der Gehölze durch Pfropfen und Absäugeln. 15. Das Pflanzen und Verpflanzen. 16. Der Schnitt. 17. Das Weinspalier. 18. Die Beschädigungen.

Die moderne Teppichgärtnerei.

Von **W. Hampel,**
Königl. Gartenbaudirektor zu Koppitz in Schlesien.

150 Entwürfe mit Angabe verschiedenartiger Bepflanzung.

Sechste Auflage.

In Quartformat. Gebunden, Preis 6 M.

Das vorliegende Buch ist das klassische Werk über moderne Teppichgärtnerei; in ihm sind nur solche Gruppen, Rabatten und Parterres aufgenommen, welche wiederholt ausgeführt worden sind und viel Beifall gefunden haben; ebenso sind nur diejenigen Pflanzen verwendet und angeführt, welche sich durch Blütenreichtum, schönes Kolorit und Dauerhaftigkeit bewährt haben.

125 kleine Gärten.

Plan, Beschreibung und Bepflanzung, entworfen und bearbeitet für Gärtner, Baumeister und Villenbesitzer.

Von **C. Hampel,**
Gartendirektor der Stadt Leipzig, Königl. Preuss. Gartenbaudirektor.

Zweite, vermehrte Auflage von „Hundert kleine Gärten".

Kartonniert, Preis 5 M.

Das Werk enthält 125 Pläne kleinerer Gärten in teils regelmässigem, teils unregelmässigem Stil gehalten, oder es findet sich beides miteinander vereinigt, wodurch für sonst fast gleiche Räume grosse Mannigfaltigkeit geboten wird. Bei jedem Plan befindet sich eine Beschreibung über die Einrichtung und Bepflanzung des betreffenden Gartens. Gärtnern, Gartenfreunden und Liebhabern der Gärtnerei sei das im Verhältnis zu seinem Inhalt sehr billige Werk angelegentlichst empfohlen. Es ist **eine Fundgrube origineller Entwürfe.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: A. Voss, Gross-Lichterfelde. — Verlag von Joh. Räde, Berlin W. — Druck von G. Uschmann, Weimar.